

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

6. Jahrgang No. 21

Münster, Sask., Donnerstag, den 15. Juli 1909.

Fortlaufende Nr. 281

Rundschreiben des hochwürdigsten Albert Pascal O.M.S. D.D. Bischofs von Prince Albert.

An den Regular- und Weltklerus, die religiösen Genossenschaften und alle Gläubigen unserer Diözese, Heil, Friede und Segen, in unserm Herrn Jesus Christus.

Geliebteste Brüder!

Seit einigen Jahren wurde die Frage bezüglich eines Plenarkonzils in Canada besprochen. Wir können Euch nun verkünden, daß dieses Konzil am nächsten 19. September in Quebec unter dem Vorsteher des Stellvertreters des hl. Stuhles, Msr. Ebarretti eröffnet werden wird.

Wir haben den Brief, wodurch Se. Excellenz das Plenarkonzil einberufen ist, an der Pforte unserer Kathedrale anheften lassen. Dieses Dokument, mit dessen Inhalt Ihr bereits vertraut seid, befeitigt alle Notwendigkeit unsererseits, Euch die Wichtigkeit des großen bevorstehenden religiösen Ereignisses zu Gemüte zu führen.

Der Zweck der Konzilien ist: die vollkommene Beobachtung der Dekrete und allgemeinen Gesetze der Kirche zu erzielen; das Band der Einigkeit unter den verschiedenen Kirchengemeinden mit der Kirche, welche die Mutter und Lehrmeisterin aller ist, zu stärken; die Sitten des Volkes zu bessern und das allgemeine Wohl aller Gläubigen zu fördern. Wir rechnen daher auf die Hilfe Eurer inbrünstigen Gebete.

Deshwegen ersuchen wir Euch den Geist der Wahrheit zu bitten, auf daß er sein Licht ausgieße über die Väter des Konzils. Flehet herab auf dieses Plenarkonzil den Segen Gottes durch Euer Frömmigkeit und Euer Abtötungen. Angesichts dieser Gründe, haben wir, nachdem wir vorerst den Namen Gottes angerufen, Folgendes verordnet und beschlossen:

1. Beginnend mit dem ersten Sonntag nach Empfang dieses Briefes bis zum Schluß des Konzils werden alle Messen bei der hl. Messe das Gebet

zum hl. Geist recitieren, welches die Oration "De Mandato" sein wird. — Während derselben Zeit wird jeden Sonntag in allen Kirchen und Kapellen der Hymnus "Veni Creator" mit den Versikeln und der Oration gesungen.

2. Freitag, der 10. September wird innerhalb der ganzen Diözese ein gebotener Fasttag sein.

Dieses Rundschreiben soll von der Kanzel herab in allen Kirchen und Kapellen und in den Kapiteln der religiösen Genossenschaften am Sonntag, welcher unmittelbar nach Empfang dieses Schreibens folgt, verlesen werden.

Gegeben in Prince Albert am 29. Juni 1909.

† Albert O. M. S.
Bischof von Prince Albert.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Folgende Herrn aus Regina haben sich, wie berichtet wird, zum zweiten deutsch-canadischen Katholikentag nach Winnipeg begeben: Rev. Pater Siffa, O.M.S., Prinzipal L. L. Kramer, Franz Beder, Joseph Schwarz, Alexander Schneider, Martin Volk.

Der Vizepräsident Mann von der C. N. R. hat letzte Woche in Regina erklärt, daß Regina an der neuen Hauptlinie der C. N. R. Bahn der hauptsächlichste Divisionspunkt werden wird. Regina soll der Hauptpunkt werden zwischen Winnipeg im Osten und Calgary und Edmonton im Westen.

Im Monat Juni wurden in Moose Jaw von neuen Ansiedlern 1,115 Heimstätten und 838 Preemptionen aufgenommen. Ferner wurden gekauft 15 Heimstätten und 70 südafrikanische Scrips. Das macht im Ganzen 2,038 Viertelsektionen oder 326,080 Acker. Ferner sind in diesem Distrikte am 1. Juli 7 neue Postoffices eröffnet worden.

Saskatoon wird unter den Gleisen der C. N. R. an der 22. Avenue einen Subway bauen, zu dem die C. N. R. \$20,000 beisteuern wird.

Der am 4. Juli im Wide Awake Distrikt durch Hagel angerichtete Schaden wird auf \$150,000 veranschlagt.

Alberta.

Die Provinzial Ausstellung, welche dieses Jahr in Calgary abgehalten wurde, war erfolgreich. Am 5. Juli waren die meisten Besucher zugegen, es wurden an diesem Tage 17,000 Eintrittskarten verkauft.

Anlässlich der Eröffnung einiger Townships Land im Leithbridge-Distrikt gab es einen außerordentlichen Andrang von Landsuchern vor der Regierungs-Landoffice. 70 Mann schlofen des Nachts vor dem Gebäude. Am nächsten Morgen fanden sich ungezählte andere ein, von denen einige mit Steinen auf die bereits auf der Treppe Postierten zu werfen begannen. Diese wehnten sich und die Polizei mußte einschreiten. Bei der Öffnung der Türen wurden einzelne Teile des Gebäudes beschädigt.

Von den canadischen Beamten, die die Aufsicht haben über die Pablo-Büffelherde in Ravalli, Montana, ist ein Versuch gemacht worden, die Tiere zu verladen, um sie nach Canada zu bringen. Es gelang ihnen aber nach mehrwöchiger Arbeit, nur 170 der Tiere in das Einschließungsgehege zu treiben. Dies ist nur die Hälfte der Büffel, die die canadische Regierung im vergangenen Jahre gekauft hat und nur ein Drittel von der Herde, die sich auf dem Pablo Range befindet. Die Aufgabe, die Tiere zusammenzutreiben, war eine schwere. Die Büffel brachen verschiedene Male durch das Gehege und entkamen schließlich in die Berge. Man hat die Idee aufgegeben, diese geflüchteten Tiere nochmals zusammenzutreiben. Der Rest der Herde wird den Ver. Staaten als Geschenk überwiesen werden, um die Tiere im Interesse der amerikanischen Nation zu erhalten. Canada hat jetzt eine Herde von 650 Büffeln.

Paul Müller, ein 18jähriger Jüngling bei Calgary wurde, als er mit mehreren Mitgliedern der Chamberlain Familie im Speisezimmer saß, vom Blitze getroffen und getötet.

Manitoba.

Die Ausstellung in Winnipeg wurde letzten Samstag durch Reden von Premier Roblin und A. Haggart, M. P. eröffnet. Der Andrang war ein gewaltiger.

Die Differenzen, welche seit einiger

Zeit zwischen der Canadian Northern Bahn und ihren Lokomotivführern bestanden haben, wurden letzte Woche und ohne Anrufung eines Schiedsgerichtes in gegenseitig zufriedenstellender Weise beigelegt; die entlassenen Leute werden wieder angestellt, das alte harmonische Verhältnis zwischen Arbeitgebern und deren Angestellten herrscht wieder, wie in einer von J. M. McLeod, Generalleiter der Bahn mit A. S. Gregory, Vertreter der Beschwerdeführenden unterzeichneten Erklärung ausdrücklich festgesetzt wird.

Durch Umkippen des Bootes ertranken kürzlich im Red River Will. Thompson und S. McCaughey.

In Winnipeg wurde kürzlich ein schöner neuer Dampfer gebaut; sein Name ist Winnitoba. In Gegenwart des Premiers Roblin und mehrerer anderer Persönlichkeiten erhielt er die feierliche Schiffstaufe. Der Dampfer dient zu Red River Ausflügen. Er hat die erstaunliche Länge von 187 Fuß und ist das größte Schiff, das j. Zt. auf dem Red River schwimmt. Mit allem modernem Komfort ausgestattet, kann der Dampfer 1000 Flusspassagiere und 225 Binnen-See Passagiere aufnehmen.

Ontario.

Gräfin Grey, die Gemahlin des General-Gouverneurs von Canada ist am Scharlach-Fieber erkrankt. Ihr Zustand ist jedoch nicht gefährlich.

Lord Strathcona hat der McGill Universität am Dominion Day \$500,000 überwiesen. Von dieser Summe sollen \$450,000 zum Ausbau der medizinischen Fakultät dienen und \$50,000 zur Erhöhung der Gehälter der Universitäts-Professoren verwandt werden.

Kirchliches.

Vonda, Sask. Am 29. Juni haben die Mitglieder der St. Jean Baptiste Vereinigung von Vonda ihre erste Versammlung abgehalten. Bei dieser Gelegenheit hat der hochw. Bischof Albert Pascal, O. M. S., die neue Glocke geweiht. Am 30. Juni zelebrierte der hochw. Delmas i. a. Freien ein feierliches Hochamt, bei welchem der hochw. Paille eine Predigt in französischer und der hochw. Androkovitch in galizischen

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for various goods including Northern wheat, Haver No. 2, Berste No. 3, Flachs No. 1, Kartoffel, Mehl, and Butter.

Baumaterialien.

Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem Spruce-Fichten-Föhren- und Cederholz...

Muenster Supply Co. Ltd.

Jos. Tembrock Muenster, Sask.

Münster Marktbericht.

Table with market prices for various goods including Weizen No. 1, Futter Weizen, Haver, Berste, Flachs, Mehl, Bran, Short, Kartoffeln, Butter, and Eier.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von

Baumaterialien

Agenten für

Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Feuerheben, Wagen und Binder Twine.

Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.

DANA, SASK.

Abonnieren auf den „St. Peter's Bote“

Sprache hielt. Zugewogen bei der Feier waren noch die hochw. Berube, Pfarrer von Bouda, Bigonessa von Battleford...

Winnipeg. Am 14. Juli feierte der hochw. Cherrier von der Unserer Heilsten Empfängnis Kirche dahier sein 25-jähriges Priesterjubiläum.

Brooklyn, N. Y. Der hochw. Sr. George Mundelein, Kanzler der Diözese Brooklyn, ist zum Erzbischof von Vorima und Weihbischof von Brooklyn ernannt worden.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

Chicago. Rev. Edward Michael Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, wurde zum Bischof von Peoria erwählt und bestätigt.

ehrw. Schwester Aquina Shea, O.S.B., nach längerem Leiden, in ihrem 30. Lebensjahre.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

New York. Der Gründer der Gesellschaft vom hl. Namen zur Unterdrückung des Fluchens und aller Prophanität, Stephan Terry, ist hochbetagt zu New York gestorben.

14. Juli, der hochw. Friedrich Johann Brune, geboren am 9. Dezember 1856 zu Neuenkirchen, Oldenburg, im Lande seit dem 8. April 1870, zur Zeit Rektor der St. Marienkirche zu Alton, Iowa.

14. Juli, der hochw. Vater Johann Heinrich Geling, geboren am 19. März 1854 zu Wessum, Diözese Münster, im Lande seit dem 2. Januar 1867, Rektor der St. Antonius-Kirche zu Hopsers, Iowa.

14. Juli, der hochw. Vater Johann A. Gerlekmann, geboren am 25. Mai 1859 zu St. Lucas, Iowa, Diözese Dubuque, Rektor der St. Josephs-Kirche zu Granville, Iowa.

(Herold des Glaubens.)

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

St. Lambrecht, Steierm. P. Otto Hagenhofer, Mitglied des hiesigen Benediktiner-Stifts, ist im 70. Lebensjahre verschieden.

Ver.

Washington.

Saters, des „Bischof“

und ihres Bruders

Brüder bisher

leben, unternahm

Bright am 2. Fe-

bruar untergang

in ihrem neuen

teilte sich nur

die eigentlichen

Bruder Orville

Fahrt umkreiste

übungsplatz

in 5 Minuten

hob sich dabei

Erdboden. Da

Fahrer eine groß

neun Minuten

in Minuten. Der

folgreichste; D

die Höhe von

Platz 9mal in

Pittsburg.

gamated Assoc

Ein Arbeiter

Sheet and Tin

Juli um Mitt

Beschluß der

gedehnt werden

Juli alle Mitg

lers Internati

Streik berufen

Tage ihre Loh

ganze Neberein

States Steel

durch weitere

hand gehen

nach 3000 M

beschäftigt, d

sicht umgehen,

Das würde di

wa 30,000 br

ten auch noch

gamated Affo

und Arbeiter

Ver. Staaten.

Washington. In Gegenwart ihres Vaters, des „Bischofs“ Milton Wright, und ihres Bruders Reuchlin, der seine Brüder bisher noch nie hatte fliegen sehen, unternahmen Orville und Wilbur Wright am 2. Juli abend kurz vor Sonnenuntergang drei erfolgreiche Fahrten in ihrem neuen Aeroplan. Wilbur beteiligte sich nur an den Vorbereitungen, die eigentlichen Ausflüge führte sein Bruder Orville aus. Bei der ersten Fahrt umkreiste Orville Wright den Militärübungsplatz bei Fort Myer 5mal in 5 Minuten und die Flugmaschine erhob sich dabei 15 bis 30 Fuß über den Erdboden. Das zweite Mal hielt der Fahrer eine größere Höhe inne und machte neun Runden in etwas weniger als 8 Minuten. Der letzte Flug war der erfolgreichste; Orville erreichte auf ihm die Höhe von 40 Fuß und umflog den Platz 4mal in etwa 9 Minuten.

Pittsburg. Der Streik der „Amalgamated Association of Iron, Steel & Tin Workers“ gegen die „American Sheet and Tin Plate Co.“, der am 1. Juli um Mitternacht begann, soll laut Beschluß der Streikführer bedeutend ausgedehnt werden. Zunächst sollen am 15. Juli alle Mitglieder der Tin Plate Workers International Association an den Streik berufen werden, da an genanntem Tage ihre Lohnskala und überhaupt das ganze Uebereinkommen mit der „United States Steel Corporation“ abläuft, wodurch weitere 8000 Mann an den Ausbruch gehen werden. Ferner sind da noch 3000 Mann in New Castle, Pa., beschäftigt, die ebenfalls mit der Absicht umgehen, die Arbeit niederzulegen. Das würde die Zahl der Streiker auf etwa 30,000 bringen und schließlich könnten auch noch alle übrigen, mit der Amalgamated Association affilierten Unionen und Arbeiterverbände, die bei der United States Steel Corporation beschäftigt sind, von der Arbeit gerufen werden.

New York. In dem fünfstöckigen Geschäftsgebäude an der Ecke der 11. Straße und Broadway, brach kürzlich Feuer aus, das sehr rasch um sich griff und erst gelöscht werden konnte, nachdem ein Schaden von \$750,000 angerichtet worden war.

St. Paul, Minn. Im Jahre 1908 erblickten 43,018 Erdenbürger im Staate Minnesota das Licht der Welt. Die Todesfälle betragen 20,715. St. Paul hat 4,046 Geburten und 2,177 Todesfälle, Minneapolis 5,366 Geburten und 3,108 Todesfälle und Duluth 1,735 Geburten und 882 Todesfälle zu verzeichnen.

Fort Collins, Colo. Geo. Fuller, seine Gattin und drei ihrer Kinder ertranken im See nahe Wellington, etwa 12 Meilen nördlich von hier. Die Eltern und 2 Knaben ertranken, als sie das jüngste Kind, ein Mädchen, retten wollten, das ins Wasser gefallen war.

Seattle, Wash. In Olympia brach ein Feuer aus, welches trotz der heroischen Anstrengungen der Feuerwehr immer weiter um sich griff und nahezu den

ganzen östlichen Teil der Stadt im Wohnbezirk in Asche legte. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf wenigstens \$250,000 und nahezu 1000 Bewohner sind obdachlos geworden.

Ausland.

Berlin. Kolonialsekretär Dernburg machte einer Deputation von Reichstagsmitgliedern, die kam, um Erkundigungen über die neuentdeckten Diamantfelder in Südwest-Afrika einzuziehen, die Mitteilung, daß diese Diamantlager auf \$250,000,000 abgeschätzt worden wären. Weiter sagte er, die Bedeutung der von ihm kürzlich gegründeten Koalition der Diamanteninteressen in Südwest-Afrika gingen daraus hervor, daß ein Vertreter der „De Beers Company“, die den Diamantenmarkt kontrolliert, das Anerbieten gemacht hätte, ein wechselseitiges Uebereinkommen über den Diamantenverkauf zu treffen, um die Preise hoch zu halten. Dies wurde von dem Kolonialsekretär abgelehnt.

— Graf Zeppelin beabsichtigt in 1910 den Nordpol mit seinem Luftschiff zu erreichen. Der Kaiser hat das Protektorat über das kühne Unternehmen übernommen, nachdem ihm Professor Hergesell von Straßburg einen längeren Vortrag über den Gegenstand gehalten hat.

Unterfirmach, Baden. Die Eheleute Bernhard Weiser und Paula geb. Wursthorn feierten am 6. Juni die goldene Hochzeit. Herr Weiser ist derselbe Mann, der vor 3 Jahren anlässlich der Anwesenheit unseres dahingeshiedenen Großherzogs bei dessen Aufenthalt im Waldhotel von ihm ins Gespräch gezogen wurde und ihm durch seine treuherzigen Reden große Heiterkeit und stille Freude bereitere, da er ihm, nachdem er ihn erkannte, freimütig die Hand entgegenstreckte und ausrief: „Ha, jetzt grüß Gott, jetzt freut es mich, daß ich Euch auch emol seh“ und am Schluß der Unterhaltung in die Worte ausbrach: „Aber böß kann ich Euch sage, Herr Großherzog, 's Volk ist z'friede mit Euch!“ Als ihm anderntags der städtische Oberförster im Auftrage des Großherzogs eine Geldgabe überreichte, sagte er: „Jetzt schickt mir der Großherzog au no a Goldstück dafür, daß i so dumm g'schwätzt hab!“

Wien. Die Regierung ist sich nunmehr über die seit langem erwogene Erhöhung des Flottenbudgets schlüssig geworden. Für die Marine werden im Herbst 270,000,000 Kronen gefordert werden. Diese sollen auf 5 Jahre verteilt werden. Auf dem Bauprogramm stehen vier Dreadnoughts sowie Kreuzer und Unterseeboote.

— Prinz Heinrich von Preußen hat mit mehreren Automobilisten der ungarischen Hauptstadt Budapest und alsdann der österreichischen Hauptstadt Wien einen Besuch abgestattet und ist in beiden Städten begeistert begrüßt worden. Kaiser Franz Joseph, welcher aus Schönbrunn in der Hofburg eingetroffen war, hat den Prinzen Heinrich von Preußen

Fortsetzung auf Seite 5.

Für gute Waren,

mäßige o Preise o und o gerechte o Behandlung o geht o zum
MUENSTER - CASH - STORE

wo Ihr eine vollständige Auswahl von General Merchandise finden werdet, sowie die berühmten De Caval Rahm Separatoren, Raymond Nähmaschinen, Paris Pflüge und Disk. Eggen, Kentucky Drills, Chat-ham Puhmühlen und Wagen, u.s.w.

L. J. LINDBERG

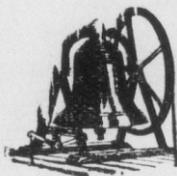
Eigentümer

BRUNO HOTEL ST. LOUIS BELL FOUNDRY

BRUNO, SASK.

Gute Einrichtung. Aufmerksame Bedienung
Erstliche Kost. Ausgezeichnete Getränke u.
Cigarren.

S. Schwinghamer, Eigentümer.



2735 — 37 Lyon Str
St. Louis, Mo.
Stückstede & Kro.
Kirchenglocken
Stodenspiele u. Geläute
bester Qualität.
Kupfer und Zinn

Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach
der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück brauchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmerstühle, Stühlen, Porzellanwarenschränken, zc. zc.
Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ

HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

Ein gutgehender
General-Store

in der St. Peters - Kolonie ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verrenten. Postamt im Store. Näheres zu erfragen in der Office des St. Peters Boten.

Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in Münster, Sask., zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen Katholiken. Das Hotel hat einen vortrefflichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen Kundenschaft. Es hat keine Konkurrenz. Um Auskunft wende man sich an den Besitzer
Michael Schmitt, Münster, Sask.

...Dr. J. E. Barry...

(Mc Gill, Montreal.)

Früher Hanschirurg am Royal Victorian Hospital, Montreal; hat für einige Zeit seine Praxis in Regina ausgeübt.
Er hat seine Office im Billiar' Gebäude aufgeschlagen neben der Canadian Bank of Commerce.
Humboldt, Sask.

Erstklassiger

Futter & Leihstall.

Nic. Britz, Eigentümer.
Nachfolger von Howson Bros.

Humboldt, = Saskatchewan.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum und garantiert erstklassige Bedienung zu mäßigen Preisen.

Nic. Britz = Humboldt.

Verbesserte Farmen.

Der Unterzeichnete hat in der Nähe von Kirche und Schule bei Annahem mehrere vorzügliche verbesserte Farmen zu verkaufen. Billig und zu sehr günstigen Bedingungen. Man wende sich an
Arnold Dank, - Annahem, Sask.

**Der
Pionier - Store**

von
Humboldt

Gottfried Schäffer, Eigentümer.

Mein Ackerbau - Gerätschaften-Umsatz geht ins Große. Mein Wunder! Ich verkaufe die berühmte Deering Maschinen, habe auch alle einzelnen Teile auf Lager, sowie Eggen, Pflüge, Rasenschnneider usw., usw. Farmwagen kann ich auch auf zwei Jahre Zeit verkaufen.

Die Welt schreitet vorwärts; Fortschritte und Verbesserungen sind auf allen Gebieten zu verzeichnen, nur das Eine scheint man im gewöhnlichen Leben zu übersehen, nämlich, daß man im Kleintaus nicht mehr für bares Geld erhält als wie auf Borg.

Im Großhandel hat man diese Frage schon längst gelöst; kauft man für bar, so kauft man billiger und besser. Warum dieses System nun nicht auf den Kleinhandel ausdehnen? Der Barkäufer würde dadurch den ihm zukommenden Vorteil erhalten, andererseits würde dadurch auch die Vorgesucht salmgelegt.

Ich habe mich daher entschlossen, gestützt auf die Realität meines Geschäftes, die Sache einer Probe zu unterwerfen, indem ich jedem Barkäufer einen Rabatt von 10 Prozent erlaube mit Ausnahme von Mehl, Zucker und Tabak; auf letztere Artikel gebe ich 5 Prozent Rabatt.

Gleichzeitig möchte ich bemerken, daß meine Frühjahrswaren, wie Schuhe, Hüte und Schnittwaren der schönsten Muster angekommen sind.

Wenn daher der Mann sich ansieht um nach Humboldt zu fahren, so soll jede sparsame Hausfrau ihm den Rat erteilen, bei mir vorzusprechen (falls sie nicht selber mitfahren kann) und die Sache einer Probe zu unterwerfen.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll.

Gottfried Schäffer, = Humboldt.

A. L. MACLEAN B. A.

Barrister, Advokat, Oeffentlicher Notar.
Humboldt, Sask.

Office: nächste Tür zur Postoffice und Canadian Bank of Commerce.
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.
Zweigoffice = Bonda, Sask.

St. Peters Bote

I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Patern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Aenderungen stehender Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei versandt. Bei Aenderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden. Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE

Muenster, - - Sask.

- 18. Juli. 7. Sonntag nach Pfingst. Ev. Von den falschen Propheten. Skapulierfest. Friedrich.
- 19. Juli. Mont. Vinzenz und Paul.
- 20. Juli. Dienst. Margareta.
- 21. Juli. Mittw. Daniel.
- 22. Juli. Donnerst. Maria Magdalena.
- 23. Juli. Freit. Apollinaris. V. Liborius. B.
- 24. Juli. Samst. Christina. Franz Sol.

Wie man die Jugend verdirbt. Die großen englischen nichtkatholischen Zeitungen der V. Staaten und Canadas bringen, wie vielen unserer Leser bekannt sein dürfte, wöchentlich einmal eine Seite mit Abbildungen von Buster Brown, einem imaginären Knirpse, der stets tolle Streiche macht. Am Ende der Abbildungen folgt stets eine Resolution, welche als Moral oder Napanwendung bestimmt ist. Nun ist es klar, daß sowohl die Bilder, als auch die Resolution eigens für die Jugend bestimmt sind. Beide müssen aber auf die Jugend einen demoralisierenden, schädlichen Einfluß ausüben. Die tollen, meist sehr gefährlichen Streiche des B. ter erwecken im Herzen der Jugend einen starken Nachahmungstrieb und die Resolutionen sind gar oft eine direkte Aufforderung zum Abfall vom Glauben. So z. B. hat die Resolution, welche in der „Manitoba Free Press“ — die beste englische nichtkatholische Zeitung im canadischen Westen — unterm 3. Juli erschien, folgenden Wortlaut: „Weil heute Unabhängigkeitstag ist, so laßt uns alle versuchen, unabhängig zu sein. Laßt uns die Freiheit gebrauchen, für welche unsere Väter gekämpft haben. Das Recht zu denken. Erlauben wir der Zeitung nicht uns zu sagen wie wir wählen, den Doktor was wir essen, dem Advokaten wie wir ehrlich sein, der Kirche, was wir glauben sollen — — Befreien wir uns von den Pflichten, welche die Gesellschaft oder die Politik oder die Kirche uns auferlegt haben.“ Ist das nicht eine direkte Aufforderung an die Jugend dem Glauben zu entsagen? Und ein solches Gift verteilt die „Manitoba Free Press“ unter ihre Leser!

Dr. Guido Maria Dreves. Der in weiten Kreisen bekannte Hymnenforscher Dr. Guido Maria Dreves, ein früherer Jesuit, Ehrendoktor der Universität in München und zuletzt Schloßgeistlicher

des Freiherrn von Würzburg in Mitnik (Bayern), ist am 1. Juni im Alter von fast 55 Jahren an der Lungenentzündung gestorben. Er war am 27. Okt. 1854 als Sohn des Konvertiten, Notars und Dichters Lebrecht Dreves in Hamburg geboren und als Dichter unter dem Schriftstellernamen Ulrich von der Ahlenhorst bekannt.

Das Prinzip der kath. Freischule. Erzbischof Mesmer von Milwaukee hat vor einiger Zeit in einem Schreiben an die Gläubigen seiner Erzdiözese sich ganz entschieden zu Gunsten katholischer „Freischulen“ erklärt.

Es ist, sagte er, eine Pflicht aller Katholiken, die Pfarrschule zu unterstützen. Diese Pflicht haben nicht nur die Eltern zu erfüllen, welche Kinder in der Pfarrschule haben, sondern alle Katholiken, denn die Schule ist ein integrierender Teil der Pfarrei. Und aus diesen Gründen sollte die Pfarrschule eine Freischule für alle Kinder der Gemeinde sein. Die Ausgaben für die Pfarrschulen sollten aus dem allgemeinen und speziellen Fonds der Gemeinde genommen werden. Gerade wie in Städten oder Dörfern die öffentlichen Schulen durch Besteuerung aller Bürger unterhalten werden, ob sie Kinder in der Schule haben oder nicht.

Eltern, welche aus Gehorsamkeit gegen die Kirche ihre Kinder nach der Pfarrschule schicken, haben halb mehr Auslagen als andere, weil sie auch für Kleidung, Bücher usw. zu sorgen haben. Diese sollten nicht dadurch bestraft werden, daß man sie die ganze Bürde der Schule allein tragen läßt, denn sie allein haben nicht den Nutzen einer Pfarrschule, welche in Wirklichkeit die Quelle des himmlischen Segens ist für die ganze Gemeinschaft.

Deshalb sagt auch das Konzil von Baltimore:

„Mit Eifer und Klugheit sollten die Pfarrer die falsche Ansicht von Laien ausrotten, daß nur die Mitglieder der Gemeinde, welche Kinder in der Pfarrschule haben, verpflichtet seien, zur Unterhaltung dieser Schulen beizusteuern. Die Früchte der Pfarrschule werden der ganzen Gemeinde und allen Mitgliedern zu Teil. Deshalb sind auch alle Mitglieder verpflichtet, zur Unterhaltung derselben nach Vermögen beizutragen.“

Das Konzil von Baltimore empfiehlt deshalb die Gründung von „Schul-Vereinen“, denen alte und junge Mitglieder der Gemeinde sich anschließen und eine regelmäßige Beisteuer zur Unterstützung der Pfarrschule leisten sollten.“

(Wechselblatt.)

Bischof Shanley von Fargo hat für seine Diözese eine Zeitschrift gegründet, die er selber redigiert, um so als Hirte mit seiner Herde in ständigem Verkehr zu stehen

In einem Aufruf an die Gläubigen erbittet er Mitteilungen aus allen Pfarreien, ohne Unterschied der Muttersprache und Hautfarbe seiner Diözesanen: Böhmen, Engländer Deutsche, Franzosen, Griechen, Indianer, Irländer, Polen usw. mögen Nachrichten an die Zeitung einsenden, welche von Herzen willkommen sind. Er ladet auch diejenigen zum Abonnement ein, welche in religiöser Beziehung lau oder kalt sind. Der Bischof meint, dieselben sollen nur einmal abonnieren, später werde die Sache schon in Ordnung kommen. In betreff des Abonnementpreises solle man auch da unbesorgt sein. Man könne von 50 Cents an bis 100 Dollars, je nach Wunsch, einen Jahresbeitrag einsenden, wem 50 Cents zu viel seien, so nehme er die Zeitschrift doch und lese sie, es würde keine Rechnung geschickt werden, da vielleicht ein anderer dafür bezahlt. Die Zeitschrift ist ein Brief, den Ihr Bischof jeden Monat an Sie sendet und den Ihr Bischof Sie bittet zu lesen.“

Sehr wahr schreibt im Hinblick auf das stetig wachsende Ehescheidungs-Uebel „Fortnightly Review“: Wie schwierig ist's doch eine Grenze zu ziehen, wenn man sich einmal über Gottes Gebot hinweggesetzt hat. Diejenigen, welche einst eigenmächtig das Gebot: Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen, aufgehoben, haben sicher die Folgen ihres Tuns nicht vorausgesehen. Die Vorkämpfer der Ehescheidung wissen gar schön zu sprechen von der Heuchelei des liebarmen Heims, aber sie bedenken nicht, in wie vielen Fällen gerade die Existenz des Ehescheidungsgerichtes die größte Ursache des Übels ist. Männer und Frauen, die mutig ihr Loos ertragen und gesucht haben würden, sich gegenseitig glücklich zu machen, werden nun auf Abwege geleitet durch den Gedanken an die leichte Ehescheidung und die Gelegenheiten die sie bietet, es unter neuen Bedingungen nochmals zu versuchen.

Der neue Bischof von Ermland, Dr. Augustin Bludau, wurde am Sonntag 20. Juni im Dom zu Frauenburg feierlich konsekriert und inthronisiert. Als Konsekretor fungierte Bischof Schäfer, Apostolischer Vikar von Sachsen, dem Bischof Dr. Rosenteter von Culm u. Weihbischof Dr. Eduard Herrmann von Ermland assistierten. Der neue Bischof ist am 6. März 1862 geboren und wurde von seiner Professur an der theologischen Fakultät der Universität Münster auf seinen jetzigen Posten berufen.

Im fast vollendeten, dreißigjährigen Lebensjahr ist der namhafte katholische Historiker und Kunstgelehrte Johann Nepomuk Sepp, ehemaliger Professor der Mün-

chener Universität, dahingeshieden. Er war es, der in der zweiten Hälfte der 40'er Jahre die Studentenführer, welche gegen den Einfluß der Tänzerin Solo Montez auf König Ludwig den Ersten von Bayern protestierten. Einen besonderen Verdienst erwarb sich Sepp, als er im Sommer 1870 als Mitglied der bayerischen Kammer der Abgeordneten der Mobilmachung gegen Frankreich enthusiastisch das Wort redete.

St. Peters Kolonie.

Zum Katholikentage sind folgende Patres der Kolonie nach Winnipeg gereist: Der hochw. P. Prior Bruno Döbler, P. Benedikt Steigenberger von St. Benedikt und P. Bernard Schöffler von Watson. P. Bernard wird heute eine Rede halten über die Pflege der deutschen Muttersprache. P. Dominik Hofmann von Annenheim, der sich behufs einer Operation seit längerer Zeit in den V. Staaten aufhielt, befindet sich auch auf dem Katholikentage. Er wird wahrscheinlich nächsten Samstag in der Kolonie wieder erscheinen um von Neuem seines Amtes als Pfarrer von Annenheim zu walten. Aus der St. Peters Gemeinde von Münster sind letzten Sonntag folgende Herrn zum Katholikentage abgereist: Viktor Bonas, Jos. Groppe, Geo. Hofmann, Jos. Hinz, Jos. Kopp, John Mamer, Caspar Pape, Gerh. Schleper. Auch die übrigen Gemeinden der Kolonie haben ihre Vertreter nach Winnipeg entsandt. Die St. Peters Kolonie hat somit auf dem Katholikentage eine glänzende Vertretung.

Der hochw. P. Theophons von Fulda stattete seinem Korfrater P. Hugo in Annenheim letzte Woche einen Besuch ab. Montag, den 2. August, wird in St. Gregor ein gemütliches Gemeindefest abgehalten werden, zu dem auch Münster, Annenheim, Engelfeld etc. freundlichst eingeladen sind.

Engelfeld hielt dieses Jahr ein doppeletes Picnic, nämlich am 1. und 5. Juli, aber beide in „seuchts-öblicher“ Stimmung, d. h. es regnete dabi. Deswegen überstieg der Reingewinn nur um wenig \$100. Der Schaden, welcher durch den Hagel am 30. Juni nachts im Engelfelder Distrikt angerichtet wurde, ist Gott Lob nur ein geringer.

Seit dem 30. Juni hatten wir sehr reichlichen Regensfall. In diesem Zeitraum registrierte der Regierungrmesser des Klosters 6.91 Zoll, also fast 7 Zoll Regen innerhalb einer Woche, während im Juni der Regensfall nur ungefähr 2 Zoll betrug. Die Garten- und Feldfrüchte, ebenso wie Kartoffel und Heu befinden sich deshalb auch im besten Stand. Weizen und Gerste schießen zur Zeit in die Ähren. Das Wetter war warm und günstig.

Ein Pferd des H. Waelti von Watson wurde vor letzte Woche vom Blitze erschlagen.

Die Watson Butterfabrik ist jetzt im Gange. Die erste Butter wurde am 6. Juli fabriziert. Der Leiter der Fabrik

Unio
of C
Haupt-Di
Autorisierter
Eingezahltes
RESERVE-FOND
Geschäfts- und
wünscht. Bet
geschäft.
Gumboldt-Zwei
D
von Sonda ha
...
wo er jede We
mittag bis D
treffen ist. G
J.E. Wilkin
Graduiert an
Winnipeg
Ehemaliger
der Staatsuniv
niedrig als mö
neuen und be
D f i c
Zweige
H
St
selbst
S
Synop
Gründet
3 Jahre alt
geboren
oder Albert
nach per
Subagent
geb eine
Bater, M
des beab
gemacht
Berf
Land un
Jahren.
Meilen v
bestens s
nem Ba
Schweiz
In ge
den ten
Wirtsch
\$1.00 pe
reihere
heimh
zur E
müß für
Ein A
geraum
mag in
men.
jeds W
ren, fi
von 33
N. J.
Aug 1
B
ihre
ben
nel
B
die
off
no
fo

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Aufgestelltes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$3,200,000
Reserve-Fonds \$1,700,000
Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.
Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Dr. DORION

von Souda* hat eine neue Filiale errichtet
...in Dana...
wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittags bis Dienstag 2 Uhr nachmittags zu treffen ist. Er ist katholisch.

J. E. Wilkinson, M.D., L.D.S., D.D.S.

Zahnarzt.
Graduiert an der Universität von Toronto.
Folgtariet in Chicago und New York.
Chefschüler Demonstrator im Dental Department der Staatsuniversität in Baltimore. Gebühren so niedrig als möglich bei vorzüglicher Arbeit mit den neuesten und besten Methoden und Vorrichtungen.
Office über der Apotheke.
HUMBOLDT, SASK.
Zweigoffice Tage: Wadana Montags, Sontag Dienstags jeder Woche.

HUMBOLDT Fleischgeschäft

Stets frische selbstgemachte Wurst an Hand
Fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft
Schaeffer & Nevensly



Synopsis der canadischen Northwest Land Bestimmungen.

Verlangt eine Person, die das alleinige Haupt einer Familie ist, oder irgend eine männliche Person über 18 Jahre alt, kann eine Viertelsektion von noch nicht verbelegtem Dominion Land in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta als Heimstätte nehmen. Der Applicant muß persönlich in der Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur erscheinen. Eintragung kann jedoch in irgend einer Agentur unter gewissen Bedingungen durch Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester des beantragenden Heimstättlers als Stellvertreter gemacht werden.
Verpflichtungen: — Sechs Monate Residenz auf dem Lande und Kultivierung desselben in jedem von drei Jahren. Ein Heimstättler mag jedoch innerhalb neun Meilen von seiner Heimstätte auf einer Farm von mindestens 80 Acker wohnen, die alleinig von ihm oder seinen Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester besessen und bewohnt ist.
In gewissen Gegenden kann ein Heimstättler gegen den keine Beschwerde vorliegt durch Preemption eine Viertelsektion neben seiner Heimstätte erhalten. Preis \$1.00 per Acker. Verpflichtungen: — Auf sechs Monate residieren in je einem von sechs Jahren vom Datum seiner Heimstätte-Eintragung an (einschließlich der Zeit die zur Erwerbung des Heimstättler-Patents braucht) und muß fünfzig Acker extra kultivieren.
Ein Heimstättler, der sein Heimstättlerrecht schon ausgebraucht hat und keine Preemption erhalten kann, mag in gewissen Gegenden eine Staats-Heimstätte nehmen. Preis \$1.00 per Acker. Verpflichtungen: — Auf sechs Monate in jedem von drei Jahren darauf residieren, fünfzig Acker kultivieren und ein Haus im Werte von \$300.00 errichten.

W. W. CORY.

Deputy des Ministers des Innern.
N. B. — Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Angabe wird nicht bezahlt werden.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

BRUNO Lumber & Implement Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Moline Wagen
Monitor u. McCormick Drills
Die berühmten John Deere Pflüge
Feuerversicherung.

Kommt und besucht uns in unserer Office um nähere Einzelheiten zu erfahren.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, u. Anwalt der Union Bank of Canada
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld an Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen. Humboldt, Sask.

Speziales Schuhgeschäft.

Münster, Sask.
Ich habe eine große, frische Sendung Schuhe an Hand jetzt, die beste Auswahl für Frühjahr und Sommer; Qualität echt! Preise recht! Gut eingetaucht, ist schon halb verkauft. Geo. K. Münch.

Trauerbilder

zum Andenken an die lieben Verstorbenen.. werden angefertigt in der Office

— des —
ST. PETERS BOTEN
MÜNSTER, SASKATCHEWAN

Sinclair Elliot, B. A. L. L. B.

Rechtsanwalt, Solicitor, öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen auf Grundeigentum. Pünktlichkeit ist vorwiegend in meinem ganzen Geschäft.
...Offices...
McClellin's Office Building,
bei
Naismith & Waddell,
HUMBOLDT, SASK.
MAIN Str.

Schweizer Uhrmacher und Juwelier.

Ich habe ein Uhr- und Schmucksachen-Reparatur-Geschäft beim Alexandria Hotel in Watson, Sask. eröffnet und bin bereit irgend welche diesbezügliche Arbeit zu vollbringen. Ich garantiere alle meine Arbeiten für ein ganzes Jahr vom Tage der Abgaben. Meine Absicht ist, hier bei euch zu bleiben, und da ich schon eine 30jährige Praxis hinter mir habe, bin ich überzeugt, daß irgend eine Arbeit, die ich für euch tun werde, mir jedes mal neue Stunden zuführen wird.
Achtungsvoll,

O. N. Wälti - Watson, Sask.

Wallace's Apotheke.

Die Zeit der Festlichkeiten und Picnics ist angebrochen. Vergessen Sie nicht, daß wir ein Hauptwarenlager besitzen für Gegenstände, als Fahnen, Feuer-cracker, Feuerwerke, Zigaretten, Himbeeren-Essig, Lime-Juice, Baseball und andere Spielwaren. Rodats und Photographierwaren auf Lager. Verschaffen Sie sich unsere Preise für Blechmusik-Instrumente oder irgend etwas in der Art von Musik; unsere Preise sind gerade so niedrig als in Winnipeg oder sonstwo.

G. I. Wallace,

Droguist und Schreibmaterialienhändler.

ist H. Thomas.

Frau Bathel und Jaeb von St. Michael, Minn., besuchen zur Zeit ihre Angehörigen in Fulda und Dead Moose Lake.

Die berittene Polizei fahndet immer noch auf die Pferdebeie.

Von Hoodoo gingen zum Katholikentage in Winnipeg die Herren Fred Demong, Hubert Dieblich, Jos. Bantle, Clemens Sheve und John Kurtenbach. Fulda ist vertreten durch Herrn Balthasar Fuchs, St. Gregor durch Herrn A. J. Ries, St. Scholastika durch Herrn Scheiber, Humboldt durch F. J. Hauser, Dead Moose Lake durch M. Therres, Annahem durch H. Meyers etc. Jedenfalls wird die St. Peters Kolonie durch wenigstens 30 Mann auf dem Katholikentage repräsentiert sein. Bravo!

Fortsetzung von Seite 3.

in besonderer Audienz empfangen.

Lebhaft besprochen wird die Verleihung des Großkreuzes des Stephans-Ordens an den Präsidenten Fallieres von Frankreich seitens des Kaisers Franz Joseph. Die Auszeichnung gilt allgemein als eine Anerkennung der korrekten Haltung Frankreichs in der jüngst überwundenen Orient-Krise.

Messina, Italien. Messina und Reggio wurden am 1. Juli wiederum von einem starken Erdbeben heimgesucht. Die Erschütterungen waren diesmal stärker als am letzten 28. Dezember und nur dem Umstande, daß ohnehin noch Alles in Trümmern liegt, ist es zu verdanken, daß keine nennenswerten Verluste zu verzeichnen sind. Spätere Nachrichten schätzen den in der Provinz neuerdings angerichteten Schaden auf 3,000,000 Lire.

Konstantinopel. Wie aus Ankub, in der europäischen Türkei, unterm 22. Juni gemeldet wird, hat General Djauid Pascha eine schwere Niederlage nahe Betsch erlitten, wo er 14,000 albanesische Insurgenten aus einem Engpaß zu vertreiben versuchte. 14 türkische Offiziere und 350 Soldaten wurden getötet oder verwundet. Unter den Getöteten befindet sich der jungtürkische Führer Niamil Bey.

Wladimir, Nord-Sibirien. In Datsch an der Lena bewerkstelligten mehr denn 100 politische Gefangene ihre Flucht, nachdem sie etwa 20 ihrer Aufseher erschlagen und ihnen die Waffen abgenommen hatten. Kosaken, welche ihnen nachsetzten, gerieten in der Wildnis in einen Sumpf und mußten mit schweren Verlusten abziehen. Einer

zweiten Abteilung erging es nicht besser, auch diese mußte mit Zurücklassung von Toten schleunigst den Rückzug antreten. Die Flüchtlinge beabsichtigen jedenfalls, das Ostkap zu erreichen, um auf irgend eine Weise nach Alaska zu gelangen.

London. Oberstleutnant Sir William Kurzob Willie und Dr. Calar Lalaca wurden am 1. Juli bei einer öffentlichen Versammlung von einem Hindu niedergeschossen. Beide waren auf der Stelle tot. Jedenfalls handelte es sich um einen Racheakt. Der Doppelmörder wurde vom Volke halbtot geschlagen.

Newport, Wales. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich an dem im Bau begriffenen Alexandra-Dock, in Folge eines Erdstößes, durch den 50 Arbeiter unter mehr als 1000 Tonnen Erde und Gestein lebendig begraben wurden. Mehrere hundert Mann sind sofort an die Rettungsarbeit gegangen, aber dennoch haben ungefähr 40 Personen unter den Schuttmassen den Tod gefunden.

Der canadische Handel.

Das verflossene Fiskaljahr, welches mit April seinen Abschluß fand, war seit einigen Jahren das günstigste insofern es einen minder großen Unterschied zwischen Import und Export anwies, wiewohl der Gesamtumsatz weit geringer war als seit Jahren, was auf die Finanzkrise zurückzuführen ist, welche vor 1 1/2 Jahren die ganze Welt traf. Folgende Tabelle zeigt Import, Export und Gesamtumsatz der letzten drei Fiskaljahre:

	1906 — 1907.
Import	\$345,566,859
Export	268,856,811
Umsatz	\$614,423,670
	1907 — 1908
Import	\$350,240,007
Export	278,384,902
Umsatz	\$628,642,909
	1908 — 1909
Import	\$300,523,754
Export	263,140,464
Umsatz	\$563,664,218

Das Ende des letzten Fiskaljahres zeigt einen hoffnungsvollen Aufschwung, indem der Gesamtumsatz des Monats April 35 Millionen betrug gegen 31 Millionen im April des Vorjahres.

The Windsor

THE
HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.
H. W. Haskamp, Manager

Dampfheizung
Gasbeleuchtung
Alles neu und modern
Hauptquartier für deutsche Landsucher.
Alle Angestellten sind deutsch

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leihstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

Victoria Hotel

...REGINA...

Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten.

Vorzügl. Mahlzeiten
Eine helle Zimmer
Bade Zimmer
Mäßige Preise
Die besten Getränke aller Art
Kegelbahn & Billiardhalle

Bevollmächtigter
Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen.

A. H. Pilla, Münster, Sask.

HOTEL MÜNSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Ehemals bekannter Hotelbesitzer in Wahpeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.



Missionen

Es ist unsere Spezialität, Gebetbücher in verschiedenen Sprachen auf Lager zu halten

Zu niedrigen Preisen.

Unser Vorrat wird von hervorragenden Kennern ausgeführt und gekauft.

Schreiben Sie um Einzelheiten.
W. G. Blake & Sohn,

Manuf. & Import.
Kirchen - Vorräte.

123 Church Str., Toronto.

Dana Hotel

...und Bar...

Vorzügl. Accommodation.
W. A. Strong, Eigentümer
DANA, SASK.

Eure Rechnungen

werden durch Eure Rüche bezahlt werden.

Sendet Eurem Rahm zu uns.

Wir bezahlen den höchsten Marktpreis.

Schreibt uns um Auskunft

The Central Creamery Co. Ltd.

HUMBOLDT - - SASK.

Geld zu verleihen.

für langen oder kurzen Termin! auf ver bessertes Farmland, zu 8 Prozent Zinsen. Prompte Ausführung.

O. W. Andreasen, Box 46, Humboldt.

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge

Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grasschneidern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebensversicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald vor!

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Shelf Eisenwaren
Kochöfen, Ranges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Eldredge B Rahmmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Dreschmaschinen.

Wir haben eine wohl ausgestattete Klemmerei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER
...HUMBOLDT - SASK...

Vorzügl. Gelegenheit.

Nur für deutsche Katholiken.

Zwei unkontaminierte Farmen nahe bei Kirche, Pfarrschule und Eisenbahnstation.
S. W. 1/4 Sec. 25, T. 37, R. 21, W. 2
E. 1/4 Sec. 27, T. 37, R. 21, W. 2

Ersteres Stück liegt 3 Meilen von St. Gregor und 4 1/2 Meilen vom Kloster bei Münster, das andere 3 Meilen vom Kloster und 4 1/2 Meilen von St. Gregor. Sowohl Münster als auch St. Gregor haben Kirche und Pfarrschule.

Preis \$13 per Ader. Davon \$4 per Ader baar, der Rest in jährlichen Anzahlungen nach Übereinkunft, zu 8 Prozent Zinsen.

Man benütze die Gelegenheit sogleich. Nachfragen in der Office des „St. Peters Boten.“

Auf Katholikentagen.

„Geradezu wohltuend war es, zu beobachten, wie diese vielgestaltige, Kopf an Kopf gedrängte Arbeitermenge im Laufe des Abends den Worten der Redner lauschte. Charakterköpfe, hagere, scharf geschnittene Gesichter konnte man da mit Interesse beobachten: ergraute Männer, junge, intelligente Leute, alle von gleichen Gedanken besetzt, von gleicher Begeisterung getragen — fürwahr ein eigenartiges, fesselndes Bild.“

So schrieb im Jahre 1889 die „Kölnische Volkszeitung“ anlässlich der Arbeiterversammlung auf dem Katholikentage zu Bochum in Deutschland. Dieselben Worte finden wohl auch Anwendung auf die gestern und heute in Winnipeg stattfindende Versammlung der deutschen Katholiken Canadas. Wohltuend ist es, daß so viele Deutsche auf die Stimme der Zeit Acht gaben und sich in Winnipeg einfanden um den Worten der Redner zu lauschen. Auch unter ihnen wird man ohne Mühe Charakterköpfe, ergraute Männer, junge, intelligente Leute beobachten können, die alle mit Stolz und heiliger Begeisterung ausrufen: Ich bin ein Katholik; mein Glaube ist mein größter Schatz, mein höchstes Gut; für meinen Glauben will ich leben, kämpfen, dulden, sterben.

Was vermöchten wäre für unsere Katholikentage, das ist ein Mousfang, ein Heinrich oder ein Windthorst, wie Deutschland sie gehabt hat. Aber wir dürfen doch den Mut nicht sinken lassen. Der 1. Gott wird uns schon die richtigen Männer zuschicken. „Aller Anfang ist schwer.“ Zuerst kommt die Aussaat, später die Ernte. Den ersten Katholikentag in Deutschland besuchten nur einige Hundert. Später ging es besser; dann erschienen auch jene erprobten Redner und katholischen Führer, denen das heutige katholische Deutschland so viel verdankt.

Hören wir nur einige Worte jener herrlichen Rede, welche Mousfangs letzte war und welche er auf dem Katholikentag zu Münster 1885 hielt. Er sprach wie folgt:

„Anno 1803 haben sie uns kaputt gemacht — et non praevaluerunt, wir sind dageblieben; Anno 1817 haben sie schon Spottlieder auf unsern Untergang gedichtet und wir sind heute noch da — non praevaluerunt; 1837 haben sie unsern Oberhirten eingesteckt, nach Minden geschickt, wir sind aber geblieben und haben gesiegt; Anno 1848 waren wieder unsere Bischöfe da, ruhig und ernst, aber sie haben gesiegt; denn das Recht muß zuletzt doch siegen. Die Gewalt ist doch schwächer als das Recht und wenn wir vom Recht abweichen und zur Gewalt greifen, dann unterliegen wir. Nein, kein Streifen weg vom Recht, aber mutig und ansharrend! Bisher haben wohl manche im Kerker gelitten; die Zustände sind schlecht. Aber das tut nichts, wir, wir stehen zu unsern Bischöfen. Ob's noch ein paar Jahre dauert, darauf kommt's gar nicht an — der Sieg ist unser!“

Die gleiche Begeisterung und Zuver-

sicht finden wir in Heinrichs letzter Rede, gehalten auf dem Katholikentage zu Koblenz in 1890. Dombekan Heinrich sprach damals: „Ich bin schon dabei gewesen, als die meisten meiner Zuhörer kaum auf der Welt waren, schon im Jahre 1837, wo Erzbischof Clemens August war und im Jahre 1848 und 1849, wo wir die ersten Versammlungen in Mainz und Breslau gehalten haben. So bin ich so eine Art von Altertum, so wie ein alter Ueberrest, den man auch bei solch einer feierlichen Gelegenheit zeigen kann. Seid eifrig, einig, freudig! Welche Zeiten drohen? In welchen Zeiten leben wir? Ja, 1848 war schon schlimm genug. Dann kam eine andere Periode, die Kriegsperiode; dann kam der Kulturkampf und jetzt redet man von dem schleichenden Kulturkampf. Liebe Herrn! Wir wollen uns nicht fürchten; wir haben von allen diesen Schrecken keinen Schaden, sondern nur Nutzen gehabt und werden ihn immer haben, solange wir eifrig bleiben. Wahrhaftig mein! Wir wollen nicht traurig sein, sondern voll Freuden wollen wir wieder an das Werk gehen und, solange Gott es haben will, darin mutig und freudig ansharren.“

Als der 79jährige Greis Windthorst auf dem Katholikentage zu Koblenz (1890) seine letzte begeisternde Rede hielt, sprach er volle 2 Stunden. Ein den Katholiken sonst nicht freundliches Blatt, die „Straßburger Post“, beschrieb Windthorsts letztes Auftreten folgendermaßen: „Am bequemsten konnte man den gefeierten Politiker bei den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands beobachten. Hier wurde ihm von den katholischen Vertretern aller deutschen Stämme gehuldigt; alles erschöpfte sich in Verehrung und Bewunderung, und in den jeweiligen Orten strömten die Bewohner aus Stadt und Umgegend zusammen, um den Windthorst zu sehen. Auf der letzten Katholikerversammlung in Koblenz war Schreiber dieser Zeilen in Ausübung seiner Berichterstattungspflicht Zeuge der begeistertsten Huldigungen für die ‚Perle von Meppen‘ und hatte Gelegenheit, mit Mühe die kleine Gz-zellenz zu betrachten. Mit einem schwarzen Käppchen auf dem blankpolierten kalten Kopfe, dem eine mächtige Denkerstirn das bezeichnende Gepräge verlieh, saß Windthorst in allen öffentlichen Versammlungen vom Anfange bis zum Schluß am Präsidententische, umschwärmt, begrüßt, befragt von seinen Freunden, Verehrern und seiner Partei. Das feine, meist müde, oft auch Sarkastische Lächeln um den breiten Mund, saß er während der Reden unbeweglich da, ganz in sich versunken. Nur das wechselnde Zucken um die Lippen verriet, daß er kein Wort verlor und das Gehörte sofort verarbeitete. In der letzten öffentlichen Versammlung hielt Windthorst die Schlussrede. Dies war sein Vorrecht seit Jahren, und es war auch immer der Wunsch seiner Partei. Windthorst zog da nicht allein das Facit der ganzen Versammlung, nein, der ganzen politischen Lage. Ganz Deutschland schaute auf diese bedeutungsvolle

Hier wurden Pläne enthüllt, Rede. Hier wurden Pläne enthüllt, als ein Hohn auf die echte Wissenschaft zu betrachten; denn diese Wissenschaft ist das höchste irdische Gut. Jenes Sprichwort aber hat seine Berechtigung im Sinne wie die hl. Schrift sagt: „Die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott.“

Daher zeigt es sich auch, daß ein gewöhnliches Schulkind, welches bloß im Katechismus unterrichtet ist, mehr von Gott weiß und mehr echte Wissenschaft hat, als ein Universitätsprofessor, welcher behauptet, es gebe keinen Gott. Daraus ist klar, daß die Religion nicht Sache der Gelehrsamkeit ist, insofern diese auf Gott keine Rücksicht nimmt, und daß deswegen der gläubige Christ keinen Grund hat, ein Ärgernis zu nehmen an der Tatsache, daß hertigen Tages die meisten Gelehrten und Professoren der Hochschulen Männer ohne Religion, ja sogar Gottesläugner sind. Für den Christen hingegen, welcher in seinem Glauben nicht fest gegründet ist, gereicht genannte Tatsache oft zu großem Ärgernis. Er denkt: „Wenn die Gelehrten durch ihr Studium zu dem Entschlusse gekommen sind, daß es keinen Gott und keine Ewigkeit gibt, so sind sie ganz im Recht, wenn sie die Religion bekämpfen.“ — Darauf sagen wir mit dem hl. Paulus: „Der Glaube ist nicht jedermanns Sache.“ (Theff. 3. 2.) und: „Der natürliche Mensch faßt nicht, was des Geistes Gottes ist.“ (1. Cor. 2. 14.)

Es ist schwer zu begreifen, wie d. r. mit Vernunft begabte Mensch das Beste, was existiert, bekämpfen kann, nämlich die wahre Religion und die unfehlbare Lehrerin derselben, die kath. Kirche. Der richtig denkende Mensch haßt und bekämpft nur dasjenige, was schädlich ist und Nachteil bringt. Die wahre Religion, so wie die kath. Kirche hat aber immer nur genützt, ja sie kann unter keinen Umständen einen schädlichen Einfluß haben. Sogar die Weltgeschichte muß zugeben, daß es die kath. Kirche ist, welche die Menschen aus der Sklaverei befreit, und Licht in die dunkelsten Fragen des Lebens gebracht hat. Der Engländer Hartpole Lecky sagt: „Andere Einflüsse konnten die Freilassung der Sklaven bewirken, aber die Kirche (resp. die Religion) allein konnte die tiefe Veränderung des Charakters hervorbringen, welche die Abschaffung der Sklaverei möglich machte.“ Fast unzählig sind die Verordnungen der Päpste, welche einem jeden die persönliche Freiheit zuerkennen. Wie entwürdigend war die Stellung der Frau im heidnischen Altertum! Die Kirche hat derselben ihre Würde wiedergegeben; sie besteht auf die Heiligkeit und Unauflösbarkeit der Ehe. In allen barbarischen Ländern, wo die Kirche Einfluß erhielt, hat sie gute Gesinnung und Gesittung, wahre Freiheit und christlichen Wohlstand verbreitet. Daß Europa nicht von Hunnen, Sarazenen, Tataren, Türken, Mongolen vielleicht auf immer verschlungen würde, ist das Verdienst des Papsttums.

Neuem Kampfe entrollt. Unbeschreiblicher Jubel umbrauste den äußerlich so gebrechlich erscheinenden, aber in Herz und Geist frischen Parteiführer, wenn er zu dieser Rede auf die Tribüne sich geleiten ließ. Wie aus Erz gegossen stand er da, bis der Jubel sich gelegt und die stürmische Menge sich gebreitet hatte. Nun hob Windthorst, der 79jährige Greis, an und zeichnete die politische Lage, die Erfolge der Vergangenheit, die Aussichten für die Zukunft, die Pflichten der Katholiken mit einer Beredsamkeit, die sich fühlen, aber nicht schillern läßt. Jedes Wort der zweistündigen Rede drang deutlich bis in den letzten Winkel des weiten Raumes, ein Beweis, daß der alte Windthorst noch lebte, wie er selbst gern zu bemerken pflegte. Als Windthorst damals zu Ende kam, da zitterte seine Stimme. In tiefer Bewegung sprach er mit bebenden Lippen: „Ob ich im nächsten Jahre wieder bei Ihnen sein werde, das steht bei Gott. Sollte es Gott nicht wollen, dann bitte ich um ein Gebet und ein freundliches Andenken.“ Die Stimme sank zum Flüstern herab. Tiefbewegt wie der Redner war die ganze Menge.“

Einige Monate nach den Koblenzer Tagen ging Windthorst ein in die ewige Ruhe. Um ihn trauerte nicht bloß das katholische Deutschland, sondern die ganze katholische Welt. Papst Leo der Dreizehnte rief schmerzbewegt aus: „Die Kirche hat einen ihrer stärksten Kämpfer verloren.“

Die Religion.

(Für den St. Peters Boten.)
Von P. Fidelis, O. S. B.

Die Religion ist mehr Sache des bereitwilligen Herzens und des guten Willens als des aufgeklärten Verstandes und der wissenschaftlichen Bildung. Wäre dem nicht so, dann befände sich der größte Teil der Menschheit ohne eigene Schuld im Nachteile in Bezug auf das höchste aller Güter dieses Lebens. Im Leben des hl. Bonaventura, welcher durch große Wissenschaft ebenso wie durch große Heiligkeit ausgezeichnet war, wird folgendes erzählt. Eines Tages sprach der einfältige und von göttlicher Liebe befehlte Laienbruder Agidius zu ihm: „Sage mir, o Vater Bonaventura, können wir ungelehrte Menschen Gott ebenso lieben, wie ihr, in der Theologie gebildete Professoren?“ Bonaventura sprach: „Ein einfältiges Weiblein kann Gott mehr lieben als ich.“ Von diesem Ausspruch gleichsam begeistert, eilt Bruder Agidius auf die Straße und ruft aus: „Einfältiges Weiblein, du kannst Gott noch mehr lieben als der hochgelehrte Vater Bonaventura!“

Wenn die Religion von der Gelehrsamkeit abhängig wäre, so müßten die gelehrtesten Menschen auch am meisten Religion haben. Dagegen sagt ein unbekanntes Sprichwort: „Je gelehrter,

desto verkehrter!“ Dieses ist aber nicht als ein Hohn auf die echte Wissenschaft zu betrachten; denn diese Wissenschaft ist das höchste irdische Gut. Jenes Sprichwort aber hat seine Berechtigung im Sinne wie die hl. Schrift sagt: „Die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott.“

Great Northern Lumber Co.,

Limited

Unser Geschäft erstreckt sich auf

Bauholz, Waren für Bauhelfer, General Merchandise, Hardware, Mehl, Futter, Ländereien.

Einige gute Preise.

Wir können uns hier nicht mit Einzelheiten befassen, aber wenige Zeilen und einige Gründe werden Sie beschreiben, warum es in Ihrem Interesse liegt mit uns Geschäfte zu tun.

Bauholz. Immer auf Lager eine große Quantität von trockenem erstklassigem Bauholz in Nichten-Föhren, Kiefern- und Tannenholz und eine Fülle von Papier für Bauzwecke, Schindeln, Klobbing usw.

Comfort filz. Das beste Substitut für Mörtelbewurf (Plaster); ist billiger, wärmer und besser. Probieren Sie es.

Merchandise. Ein erstklassiger und vollständiger Vorrat. Unser Preis ist „ein Preis für alle“ und zwar der niedrigste. Unser Motto ist „ein reelles Geschäft oder gar keines.“ Wir zeigen keine „Cut Rate“, „Closing out“ und „Selbstverdingungs-Verkäufe“ an, um Sie anzuziehen wie „Euders.“

Schuhe. Die Ames Holden Ltd. Immer die zuverlässigsten und überall die besten Schuhe auf dem Markt. Berlangen Sie die „Artesian“ Schuhe, die besten Arbeitsschuhe.

Rahm Separatoren. Der Sharples Tubular. Wir garantieren ihn mit unserer persönlichen Garantie. Wenn er Ihnen keine Zufriedenheit gibt, so bringen Sie ihn zurück und wir geben Ihnen Ihr Geld wieder mit Freuden heraus.

Öfen und Kochherde. McCarty's. Die besten für den Preis auf dem Markt. Wir garantieren für sie und wenn sie nicht zufriedenstellend sind, bringen Sie sie zurück und wir geben Ihnen Ihr Geld wieder.

Mehl. Ogilvies „Royal Household.“ Bedarf keiner Empfehlung; es ist ohne Zweifel das beste Mehl in Canada. Probieren Sie es und Sie werden kein anderes als solches mehr benötigen. Jeder Sack wird garantiert.

Hardware. Immer eine vollständige Auswahl zu den niedrigsten Preisen.

Warum keine Geschäfte mit uns machen?

In unserer Niederlage finden Sie praktisch alle Kaufwaren, sowie Bauholz und sonstige Baumaterialien. Wenn Sie Ihre Geschäfte bei uns treiben, so brauchen Sie nicht in der ganzen Stadt Ihrer Einkäufe wegen herumrennen, da wir alle Zeit bereit sind, Sie in allem ehrlich zu bedienen.

Ländereien. Wir verkaufen die Ländereien der „German American Land Co., Ltd.“ und sind deren einzige Agenten in Humboldt und Umgegend. Wir haben ferner eine Reihe von verbesserten Farmen zu den maßigsten Preisen und Bedingungen. Wir haben einige wenige zu ausnahmsweise günstigen Preisen.

Lassen Sie Ihr Land durch uns verkaufen.

Wenn Sie Ihre Farm verkaufen wollen, fragen Sie bei uns an, bevollmächtigen Sie uns und wir werden versuchen einen Käufer für Sie zu finden. Unsere Gebühren, es zu verkaufen, sind vernünftig.

Wir verlangen nach Ihrer Kundenschaft.

Wenn ein ehrliches Geschäft dieselbe erlangen kann, dann sollten Sie uns begünstigen, da wir stets für einen ehrlichen und redlichen Handel garantieren. Falls Sie Spargeld haben, werden wir dasselbe in Verwahr nehmen und wenn Sie es ein Jahr bei uns stehen lassen, zahlen wir Ihnen 6 Prozent per Jahr. Alle unsere Angestellten sind Deutsche, können Ihre Muttersprache sprechen und werden Sie mit Achtung behandeln. Wenn wir Sie nicht redlich behandeln, würden wir nicht nach Ihrer Kundenschaft verlangen.

Achtungsvoll

Great Northern Lumber Co.,

Limited.

Humboldt - Saskatchewan

J. Heidgerken, Sect. und Mgr.

Veröffentlichung folgt

Vakanz - Zeit

Niedrige Fahrpreise für die Sommerfeiertage.

Die Canadian Northern Eisenbahn

hat dieses Jahr viele niedrige Sommerkaten nach dem Osten in Verbindung mit:

„The Lake Superior Express“
Täglich
17.10 Uhr Abf. Winnipeg Anf. 9.25 Uhr
19.15 " Anf. Port Arthur Abf. 16.20 "

Wahl der See - Routen.

Can. Northern Schlaf-Waggons

Längere, höhere, weitere Betten.
Unübertreffliche Bedienung im Exzesse-Waggon.

„The Duluth Express“

Täglich
17.10 Uhr Abf. Winnipeg Anf. 9.25 Uhr.
7.30 " Anf. Duluth Abf. 19.10 "

Wahl der Bahn - Routen

Diese Züge haben Verbindung in Winnipeg mit Zügen aus dem Westen.
Die vollständigste Auskunft von irgend einem Agenten der Canadian Northern Eisenbahn oder schreiben Sie an:



C. W. Cooper
Gen. Passagier Agent
Winnipeg, Man.

Gemeinde - Fest

Montag, 26. Juli 1909

in Tp. 40, Rge. 22 und Sec. 6.

Zum Besten der St. Bernards - Kirche
P i l g e r, Saskatchewan.

Unterhaltung jeder Art

Intes Essen, reichliche und verschiedenartige Exzessungen. Das bekannte Fuldaer Orchester und die „Braß Band“ werden ihre schönsten Weisen erklingen lassen. Neben dem wird auch noch andere Musik und ein Baseballspiel stattfinden. Die jungen Leute werden eine große Laube errichten mit Beerterdach und Plur versehen, damit ein guter Aufenthaltsplatz da ist. Zu dem Feste und auch die Nachbargemeinden freundlichst eingeladen. Für deren Pferde wird durch freie Stallung nebst Heu gesorgt werden. Jedermann wird hiermit höflich eingeladen

Das Komitee

P ä ß e

1) Applikationen für Reisepässe müssen an The Honourable the Secretary of State, Ottawa, gerichtet werden.

2) Die Gebühren für einen Reisepass, einerlei für wie viele Personen darin genannt sind, sind zwei Dollars, welche bei Applikation beigefügt sein müssen.

3) Reisepässe werden verliehen nur an geborene Britische Untertanen oder an Personen die in der Dominion von Canada naturalisiert sind, welche entweder dem Staatssekretär bekannt sind, oder ihm empfohlen sind von jemanden den er kennt, oder auf Vorweisung einer Erklärung des Applikanten, von welcher ein Formular vom Departement des Staatssekretärs erlangt werden kann. Diese Erklärung muß als richtig bezeugt sein von einer Magistratsperson, einem Geistlichen, Arzt, oder einer anderen verantwortlichen Person.

4) Reisepässe sind nicht gültig über fünf Jahre nach dem Datum ihrer Ausstellung. Neue Pässe müssen dann erlangt werden.

5) Wenn der Applikant ein naturalisierter Britischer Untertan ist, muß sein Naturalisationschein (welcher ihm zurückgeschickt werden wird) mit seiner Applikation eingelebt werden.

Britischen Untertanen, die im Auslande reisen, wird empfohlen sich mit Reisepässen auszurüsten, denn, selbst in solchen Ländern wo sie nicht länger unbedingt notwendig sind, werden dieselben nützlich sein, da sie, im Notfall ein bequemes Ausweismittel bilden. Für den Aufenthalt in Deutschland oder der Schweiz, sind Reisepässe unentbehrlich.

6) Personen, die Reisepässe vor August 1908 erlangt haben, werden benachrichtigt, daß sie dieselben für neue umtauschen lassen sollen, welche ihnen ohne Kosten zugestellt werden.

THOMAS MULVEY,
Unterstaatssekretär von Canada
Ottawa, den 30. Juni, 1909.

Zu verkaufen,

drei schwere, sechs Monate tragende Heifers und eine Kuh. Ein 2 Jahre alter, schöner Zuchttier (sehr zücht). Fünf junge Schweine. Eigentümer würde genanntes Vieh auch für ein Gespann Pferde vertauschen oder ein solches kaufen.

B. Ruettimann, 14 Meile nördl v. Münster.

Schreiben des hochw. Herrn Erzbischofs von St. Boniface.

Erzbischöfliches Palais,
3. Juli, 1909

An die deutschen und polnischen Katholiken der Erzdiözese St. Boniface. Geliebte Christen!

Von Herzen billigen wir den deutschen Katholikentag, der am 14. und 15. Juli gehalten werden soll, und ebenso den polnischen Katholikentag, der am 4., 5. und 6. September gehalten werden soll, weil wir katholische Organisation und katholisches Ausstreten sehr nötig haben.

Ihr werdet die verschiedenen Fragen von Interesse für die Katholiken erörtern, die Fragen, die die Gesamtheit angehen, und besonders die welche Euch eigens betreffen.

Ich brauche Euch kaum darauf hinzuweisen, daß der Nachwuchs des Klerus von der höchsten Wichtigkeit ist, und Kinder deutscher und polnischer Eltern wie auch anderer Nationalitäten werden willkommen sein in unserem neuen Seminar, das wir nächsten September in St. Boniface eröffnen.

Ihr wißt auch, daß nichts notwendiger ist für die Bewahrung unseres hl. Glaubens, als kath. Erziehung.

Da nun aber viele falsche Ansichten über unsere Schullage ausgedrückt worden sind, so werdet ihr mit Freuden auf die Stimme des unsterblichen Leo des Dreizehnten hören, der in seinem Apostolischen Schreiben „Affari vos“ über die Manitobaer Schulfrage vom 8. Dezember 1897 sagt, was wir, unter kath. Schulen verstehen müssen. „Daher die Notwendigkeit,“ sagt der Papst, „kath. Lehrer zu haben, kath. Lehrbücher und andere Textbücher zu haben, die von den Bischöfen approbiert sind, und die Freiheit zu haben, die Schule so einzurichten, daß der Unterricht in vollem Einklang stehe mit dem kath. Glauben wie auch mit den Pflichten, die aus ihm hervorgehen.“

Über unsere tatsächliche Lage in Manitoba nach dem sogenannten Abkommen von 1896 sagt dann Seine Heiligkeit: „Wir können jedoch die Wahrheit nicht verhehlen, das Gesetz das erlassen worden ist, um Gemütnung zu geben, ist fehlerhaft, unvollkommen, ungenügend. Was die Katholiken verlangen und zweifelsohne zu verlangen berechtigt sind, ist bei weitem mehr.“

Ein Katholik, der nach all dem erklärt, daß er zufrieden ist, und daß die Schulfrage geregelt ist, stimmt nicht überein mit dem Papst.

Was die Schulfrage in Saskatchewan und Alberta anbelangt nach der

Katholiken in den Prairieprovinzen.

Folgende sind die Zahlen der Katholiken, nach ihren Muttersprachen geordnet, welche nach offiziellen Angaben der hochw. Bischöfe von St. Boniface, Prince Albert und St. Albert, (Alta.) zusammengestellt sind.

Muttersprache	St. Boniface	Prince Albert	St. Albert	Summe
Französisch	33,786	10,000	17,370	61,156
Englisch	11,181	5,000	14,290	30,471
Polnisch, ruthenisch und ungarisch	65,435	12,000	12,780	88,215
Deutsch	10,789	12,000	3,170	25,959
Judianisch	3,882	5,000	4,490	12,372
	123,073	44,000	52,100	219,173

In obiger Statistik sind die 5000 Katholiken des apostolischen Vikariates Athabaska nicht eingerechnet, so daß man die Zahl der Katholiken der drei Prairieprovinzen auf etwa 224,000 schätzen kann. Vor 3 Jahren hatten die drei Provinzen eine Gesamtbevölkerung von 849,756. Somit bilden die Katholiken nahezu ein Viertel der Bevölkerung. In der Erzdiözese St. Boniface befinden sich 13,195 polnische Katholiken.

neuen Konstitution von 1905, so wissen wir alle, daß das gelehrte Werk des Verstorbenen Erzbischofs Lache „Memorial on the School Question“ (1894) und die gediegene Schrift des hochw. P. Leduc, O. M. S., „Unmasked Hostility“ bis in die kleinsten Einzelheiten hinein die Lage erklären, die uns durch die Ordinance von 1892 geschaffen und durch andere Ordinance noch verschlimmert wurde. Da nun die gegenwärtige Lage im wesentlichen dieselbe ist, und die Schulen im Prinzip neutral (d. h. religionslos und konfessionslos A. d. R.) sind und nicht im Einklang stehen mit den Erklärungen und Anweisungen des Papstes, so kann kein Katholik, der die Lage kennt und den Weisungen Roms folgt, im Gewissen sagen, daß wir zufrieden sein können.

Gewiß, wir wünschen keine Störungen hervorzurufen, und wir haben allen Grund uns auf den guten Willen der gegenwärtigen Regierung in Winnipeg und Regina zu verlassen; aber wir müssen genau wissen, wo wir eigentlich dran sind, und alle Katholiken sollen sich vereinigen, um darauf zu sehen, daß ihre Rechte anerkannt werden gemäß den Konstitutionen des Landes und nicht durch bloße Bergünstigung.

Darum, geliebte Christen, laßt mich hoffen, daß Ihr diese Lage recht versteht und dementsprechend Eure Resolutionen abfaßt.

Wenn jeder Teil der katholischen Bevölkerung sich organisieren und dann gelehrt die Weisungen Seiner Heiligkeit des Papstes und des Oberhauptes der Diözese annehmen wollte, so würden wir sicher große Erfolge erzielen. Seid versichert, daß jeder Eurer Wünsche in Eurem Interesse willkommen sein wird, und daß ich mich zu jeder Zeit überglücklich schätzen werde. Euch zu helfen, wenn Ihr zu Euren Priestern haltet.

Schäget den Glauben Eurer Vorfäter, die um Christi willen im Schoße der heiligen katholischen Kirche litten und starben, höher als irgend etwas anderes auf Erden.

Ich segne Euch alle von Herzen und wünsche Euch großen Erfolg.

Adelardus, O. M. S.
Erzbischof von St. Boniface.

Vom Goldfinger.

Du kennst wohl, lieber Leser, das Kinderspiel von den Fingern?

„Der Daumen,“ so sagt man den Kindern vor, „ist ins Wasser gefallen, der Zeiger hat ihn rausgezogen, der Mittelfinger hat ihn heimgetragen, der Goldfinger ins Bett gelegt, der kleine Pflaucher hat's der Mutter gesagt.“

Ich aber weiß von den Fingern noch etwas und das macht auch Spaß: sie sagen uns nämlich auf ihre Art, warum man den Trauring, das Sinnbild der ehelichen, unauflöslchen Verbindung, an den vierten Finger zu stecken pflegt, und der Leser soll es auch erfahren, wenn er meiner Weisung gehorchend, folgenden scherzhaften Versuch macht.

Falte einmal die Hände zum Gebete — doch so, daß die Finger alle schön gestreckt sind und Striches zum Strichen, der Daumen zum Daumen, der Zeigefinger zum Zeigefinger usw. sich gesellt.

Nun biege die beiden Mittelfinger, auf daß sich die großen Herrschaften einmal demütigen, so nach innen daß die Mittelfinger mit den Rücken gegen sich fest aneinander lehnen.!

Und nun versuch' einmal, die anderen Fingerpaare, ein Paar nach dem anderen, von einander zu trennen!

Die Daumen, die Zeigefinger und die zwei kleinen Spitzbuben werden sich leichtlich voneinander entfernen lassen. . . sie sind eben Geschwister, und die müssen, wie's halt im Leben nicht anders sein kann, einmal aneinander, müssen auf eigenen Füßen stehen und einen eigenen Haushalt gründen; die zwei Goldfinger aber die sind ein Ehepaar, die bringst du beim besten Willen nicht auseinander.

Also tragen diese Finger mit Recht den Goldring der Liebe und Treue bis in den Tod. (St. Meinrads - Raben.)

Der „St. Peter's Bote,“
nur einen Dollar per
Jahr; nach den Ver-
Staaten und Deutsch-
land \$1.50.

Feu

Hymne a

Arbeit, Arbeit
heil und Ehr d
Die aus Finster
Ebles aus Geme
Aus dem Wirrl
Aus dem Schaff
Wehe, wenn die

In der muß
Entrbt der letzte
Träge in den
Schleicht ein
Tiefer Gram
Unmut brütet
Bis das Herz in

Mensch, was
Arbeit ist das
Arbeit ist des
Arbeit ist des
Reine Pulse sch
Und dein Herz

Völker laßt
Ueber Herren
Wollt ihr einen
Schlagt den M
Nur die Arbeit
Arbeit macht die

Die M

Kulturh
aus dem M

Courad

2.

F

„Nur abche
mig der Wirt.
Menschenhänd
keit der Hölle.“

Ansgard be
holte Aufforde
mit Thangma
mend folgte

Sie ging nach
kein Frauenzin
Regel des heil
Kloster betrete

ping die Ank
bruder und g
Zimmer, deffe
tung in Bant
len aus Eid

ganzen Raum
hing an der
fix, von dem
mar ehrerbiet

Zadok diesem
Glaubens fin

Raum hat
Thangmar
Jude einige
spuckend das

als der Präl
Mönches ein
Abt Grim
burg in den
tenstab, und
tholischen Kir

nach der Reg
Benedikt. 2

Feuilleton.

Hymne auf die Arbeit.

Arbeit, Arbeit, Segensquelle,
Heil und Ehre deiner Kraft,
Die aus Finsternis die Helle,
Ehles aus Gemeinem schafft!
Aus dem Wirken quillt das Rechte,
Aus dem Schaffen leimt das Echte,
Wehe, wenn die Tat erschläft!

In der müßigen Stunde Sähen
Süß der letzte Funken Mut,
Träge in den kranken Venen
Schleicht ein selbstverdorrtes Blut;
Tiefer Gram umwölkt die Stirne,
Unmut brüht im Gehirne,
Bis das Herz im Tode ruht.

Mensch, was dich auch immer quäle,
Arbeit ist das Zauberwort,
Arbeit ist des Glückes Seele,
Arbeit ist des Friedens Port!
Reine Pulse schlagen schneller
Und dein Herz pocht munter fort!

Völker! laßt das Murren, Klagen
Ueber Herrendienerei,
Wollt ihr einen Gößen schlagen,
Schlagt den Müßiggang entzwei!
Nur die Arbeit sprengt die Ketten,
Arbeit macht die Völker frei.

Die Arche Noah.

Kulturhistorischer Roman
aus dem neunten Jahrhundert

— von —

Conrad von Volanden.

2. Der Abt.

Fortsetzung.

„Nur abscheulich?“ versetzte grimmig der Wirt. „Jude, Teufel und Menschenhändler ist die Dreifaltigkeit der Hölle.“

Ansgard beachtete Zadoks wiederholte Aufforderung nicht und verließ mit Thangmar die Stube. Brummend folgte der Sklavenhändler. Sie ging nach der Herberge; denn kein Frauenzimmer durfte nach der Regel des heil. Benedikt ein Mönchsloster betreten. An der Türe empfing die Ankommenden ein Baienbruder und geleitete sie nach einem Zimmer, dessen bescheidene Einrichtung in Bänken, Tischen und Stühlen aus Eichenholz bestand. Den ganzen Raum gleichsam beherrschend, hing an der Wand ein großes Krucifix, von dem sich Ansgard u. Thangmar ehrerbietig verneigten, während Zadok diesem Symbol des christlichen Glaubens finstere Blicke zuwarf.

Raum hatten sich Ansgard und Thangmar niedergelassen, und der Jude einige Male unruhig und ausstehend das Zimmer durchschritten, als der Prälat in Begleitung eines Mönches eintrat.

Abt Grimald führte zu Weissenburg in den Jah. 863—875 den Hirtenstab, und zwar im Geiste der katholischen Kirche und für die Mönche nach der Regel und Disciplin des hl. Benedikt. Während nicht wenige

Klöster in jener entarteten Zeit tief senken, bewahrte Weissenburg die Reinheit und Strenge klösterlicher Disciplin. Es erfüllte in glänzender Weise seinen Beruf als Förderer christlichen Lebens, als Heimstätte der Wissenschaft und Träger der Kultur. Auch die unmittelbaren Vorgänger Grimalds waren ausgezeichnete Männer und bestiegen die Bischofsstühle von Worms und Mainz. Grimald selbst stand bei König Ludwig dem Deutschen in hohem Ansehen, welcher die Fähigkeiten des Abtes, dessen frommen Wandel und rüsterhafte Amtsführung zu würdigen verstand.

Grimald war eine ehrfurcht gebietende Gestalt, gekleidet in das rauhe Gewand seines Ordens. Auf der Brust hing ihm das Zeichen seiner Würde, ein goldenes Kreuz an seidener Schnur. Gleich allen Mönchen war auch ihm das Haupt glatt rasirt und nur ein Kranz von Haaren stehen geblieben, welcher an die Dornenkrone des Welterlösers erinnern sollte. Ein Gepräge von väterlicher Milde lag auf seinen Zügen, während sein scharfer Geistesblick zugleich die notwendige Strenge des waltenden Abtes andeutete. Bei seinem Eintritt erhob sich Ansgard, trat rasch auf ihn zu und kniete vor ihm nieder.

„Ehrwürdiger Vater, ich bitte Eure Heiligkeit um Schutz und Rettung aus der Gewalt meines Unterdrückers,“ flehte sie mit bebender Stimme. „Um des Namens Jesu willen, der gesagt hat: ‚selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!‘ — beschwöre ich Euch, mir der hilflosen, der Freiheit beraubten Waise Gerechtigkeit widerfahren zu lassen!“

„Erhebe Dich, meine Tochter, und sei guten Mutes!“ unterbrach sie der Abt, geleitete das erschütterte und weinende Mädchen nach einem Eise und ließ sich ihm gegenüber nieder. „Wehre aller Kummernis und sei ohne Bangen. Du hast wohlgetan, den Schutz der Abtei anzurufen, — er soll Dir werden, insoweit wir dies nach Recht und Gesetz vermögen. Thangmar hat mir bereits Dein trauriges Schicksal mitgeteilt und auch erwähnt, daß Du die christliche Tochter des freien Mannes Walthard bist, welcher unter des Königs Banner im Kampfe wider die Böhmen fiel. Der an Dir begangene Frevel des Raubes ist um so strafbarer, weil Du als Waise unter dem besonderen Schutze des Königs stehst. — Seid Ihr geständig,“ wandte er sich an den Juden, „die gewaltsame Entführung dieser Jungfrau angeschlossen zu haben, in der Absicht, dieselbe ihrer persönlichen Freiheit zu berauben?“

Ohne ein Wort der Entgegnung, überreichte Zadok dem Prälaten ein beschriebenes Pergamentblatt. Der Schutzbrief, welchen das Pergament

enthielt, war in der herkömmlichen Form abgefaßt und begann mit den Worten: „Ludovicus Dei gratia rex Baiuvariorum et Alamanorum, Judaeum Zadokum filium Abbae sub nostro munde bardo suscepimus, — Wir Ludwig, durch Gottes Gnaden der Baiern und Alamanen König, haben den Juden Zadok, den Sohn Abbae, in unseren Schutz genommen.“ Sodann enthielt der Geleitsbrief, unter Androhung schwerer Strafen, an Jedermann die Aufforderung, den Sklavenhändler ungestört und frei seine Wege ziehen und sein Geschäft nach den gesetzlichen Bestimmungen betreiben zu lassen. Schließlich erging an sämtliche Richter, Centenarien und Grafen der Befehl, den Juden Zadok wider alle Feinde zu schirmen und ihm gegebenen Falles Rechtshilfe zu leisten. Zur Beglaubigung war in Wachs das königliche Siegel angehängt.

„Ihr habt den Schutz des Königs mißbraucht,“ begann Grimald, nachdem er den Brief gelesen. „Freizügigkeit und Handel mit Menschen ist Euch gestattet, insofern dieselben keine Christen sind. Ansgard ist aber Christin. Außerdem trifft nach dem kanonischen Gesetz die Todesstrafe Jeden, der einen Menschen raubt und verkauft.“

Der Jude zuckte gleichgültig die Achseln.

„Ich bin kein Christ, — die Gesetze Eurer Kirche finden auf mich keine Anwendung. Mein Recht spricht das Gesetz des Königs, nicht des Papstes.“

„Ihr täuscht Euch,“ entgegnete der Prälat. „Das Staatsgesetz ist von den kanonischen Bestimmungen wesentlich nicht verschieden, — aber es ist grausam. Jedem Räuber, abgesehen vom Menschenräuber, wird zuerst ein Auge ausgestochen, dann die Nase abgeschnitten, beim dritten Male wird er gehängt.“

Wieder zuckte der Sklavenhändler die Achseln.

„So mag es gelten für Alle, die strafbar sind vor dem Gesetz. Ich aber bin nicht strafbar, kein Räuber und kein Händler mit Christenmenschen.“

„Ansgard ist doch Christin.“

„Wer sagt das?“

„Sie selber.“

„So — so!“ und der Blick des Juden ruhte fast höhnisch auf dem Prälaten. „Was Ansgard sagt wider mich, ist weniger als Luft und kann nichts beweisen, — gar nichts. Ich wundere mich, daß ein so gelehrter Mann, wie Ihr, dies nicht weiß. Nach dem Gesetz des Königs darf keinem Sklaven geglaubt werden, der ausfragt wider seinen Herrn. Ansgard ist meine Sklavin. Selbst dann, wenn der Sklave gespannt wird auf die Folter, um durch große Qualen ihm zu erpressen die Wahrheit, ei-

aber dennoch ausfragt wider seinen Herrn, so darf es nichts gelten. Au, — ich denke, ein so weiser Mann, wie der Abt von Weissenburg, könnte das wissen.“

Längst staunte Thangmar über die sichere und selbstbewußte Haltung des Juden; jetzt war er über dessen streches Benehmen empört.

Der Abt hingegen, ein Meister in der Selbstbeherrschung, schien die Spottrede Zadoks gar nicht gehört zu haben.

„In diesem Punkte halt Ihr Recht,“ gestand er mit ruhigem Ernst. „Die-je gesetzliche Bestimmung, welche die Sklaven völlig rechtlos macht und Gottes Ebenbild in schmachvoller Weise herabwürdigt, ist doch ein barbarischer Überrest aus der Heidenzeit. Das Walten und Wirken unserer heiligen Kirche wird auch diesen und andere noch bestehende Gräuelt des Heidentums überwinden und austilgen. Für mich hat die eidlich gegebene Aussage der edeln Jungfrau Ansgard vollständige Beweiskraft.“

„Gottas Wunder, — wie habt Ihr wieder sehr weit geschossen neben das Ziel!“ rief Zadok mit dem Ausdruck der Geringschätzung, während Thangmars Gesicht dunkle Zornesglut übergoß. „Selbst dann, wenn Ansgard nicht wäre meine Sklavin, sondern frei, könnte ihre Aussage doch nichts gelten. Nach dem Gesetz des Königs darf kein Mensch gerichtet werden auf das Zeugnis eines Einzigen. Auch das weiß nicht der gelehrte Abt von Weissenburg?“

Grimald durchschaute die Beweggründe Zadoks, die ihn veranlaßten, eine bis zur Grobheit sich steigende Haltung von Sicherheit und Furchtlosigkeit anzunehmen. Er wollte die einflussreiche Stellung der Juden hervorheben und zugleich den Prälaten einschüchtern. Diese Absichten traten jetzt klar hervor.

„Auch in Weissenburg könnte man wissen,“ fuhr Zadok fort, „daß die Juden kein wehrloses Volk sind, welches man treten darf unter die Füße. In den drei Reichen der Söhne des Kommen, Kaisers Ludwig sind die Juden Kammerknechte der Könige und stehen unter ihrem mächtigen Schutze, — nicht umsonst. Geld, schweres Geld zahlen wir für Schutz und Geleitsbriefe. Und weil wir sind in jedem Reiche dessen unmittelbare Schützlinge, darum wird betrachtet jede Antastung unserer Rechte, jede Schädigung unserer Vorteile, als ebenso viele Vergehen wider das Reich selbst. Seht Euch wohl vor und bedenkt, was Ihr tut! Kränkt Ihr den Juden Zadok ben Abba in seiner Freiheit und in seinem Recht, dann kränkt Ihr das Reich, und die verdiente Strafe wird über Euch kommen nach dem Gesetz. Seid nicht so töricht, wie der Erzbischof Agobard von Lyon, der hemmen wollte die

Aufgepaßt!

Um die beste Auswahl in Waren zu finden und um gerechte Behandlung zu erfahren, geht zu **Tembrock & Bruning**, denn wir haben „Dry Goods“ und „Groceries“ Stiefel, Schuhe, Hüte, Kapfen, „Hardware“ und Dosen und bezahlen den höchsten Preis für Butter und Eier. Alle, die Farmen oder Land kaufen wollen, sollen sich an uns wenden, denn wir haben sie zu allerhand Preisen. :: :: ::

Tembrock & Bruning Münster Sask.

Verlangt

Saskatoon Bier

und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. **Saskatoon Bier** ist gebraut von bestem Canadischen Malz und reinsten böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bier fabrication. Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wirt Euch auf Euer Verlangen nicht **Saskatoon Bier** gibt, schreibt uns direkt für Preise

Goetschen, Wenkler Brewing Company,
Limited.

Saskatoon, Saskatchewan.

Verlangt, das Leser, welche ihren Wohnsitz wechseln, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitungen nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Farmmaschinerie

J. H. FLYNN, Dana, Sask.

Sawyer Massey Dreschmaschine und Roadmaking Maschine und Gray Carriages.

Ich garantiere, daß Obiges perfekt und zufriedenstellend ist.

Stelle Naturalisationspapiere aus.

S*a*u*p*t*s*a*d*h*c

bei Abfassung eines Inserats ist **deutlich schreiben**

weil sonst leicht Satzfehler entstehen. Wir bitten daher recht lesersich zu schreiben, besonders Namen, Wohnort, Straße, Hausnummer, etc. etc. Alle für den Druck bestimmten Blätter sollten nur auf eine Seite beschränkt sein.

Kommet alle zu uns

für Maschinerie und Eisenwaren! Eisenwaren immer vollständig auf Lager. Wir sind Agenten für die Deering und McCormick Farmmaschinen, Old Dominion Wagen. Auf 2 Jahre Zeit. Holzgerne und eiserne Eggen, Rasenschneider, und volle Auswahl in Pflügen. Ferner Agenten für Sawyer und Massey Dresch- und Road Making Maschinen. Wir verkaufen Gasoline Engines, Blue Bell und Empire Kohn Separatoren. Wir verkaufen verbessertes und wildes Farmland in der Umgegend von Watton, Engelfeld und St. Gregor. Geld zu verleihen auf verbessertes Farm Land zu billigen Interessen und können Geld in kurzer Zeit für Sie hier haben.

Versichert Eure Gebäude bei uns

NORDICK BROTHERS
ENGELFELD, SASKATCHEWAN

Abonniert auf den „St. Peters Bote.“

Rechte und Freiheiten der Juden. Verabgestürzt wurde der stolze Rabbi von seinem Throne und eingesperrt, wie jeder Missetäter. Ihm geschah, wie dem hochmütigen Haman, der aufrichten ließ für den Juden Mardocheus einen Galgen. Nicht der Jude Mardocheus wurde aufgehängt an den Galgen, sondern der Judenfeind Haman. — Hütet Euch! Gebet ohne Weile heraus mein Eigentum Ansgard, — mein höchst kostbares Eigentum! Auch Bestrafung Eures Dienstmannes fordere ich, weil er gescheit hat wider meinen Freibrief und wider meine Gerechtfame. Und weil er gehemmt hat meine Fahrt und geschädigt den Handelsmann, so heische ich Ersatz für jede geraubte Stunde; denn Zeit ist Geld dem Geschäftsmann.“

Maßloses Erstaunen über eine solche Sprache malte sich in Thangmars Zügen.

Die Haltung des Abtes blieb unverändert ruhig und gemessen. Zadoks Drohung schienen nicht den geringsten Eindruck auf ihn hervorgebracht zu haben.

„Über Einfluß und Ansehen der Juden in unserer bösen Zeit will ich mit Euch nicht streiten,“ entgegnete er „Die Juden sind Steuerpächter, Verwalter königlicher Güter und begleiten in der nächsten Umgebung des Herrschers hohe Ämter. Mit Geld erreichen die Juden bei Hofe Alles, was sie wünschen, — sogar das Verbot, Judenknechte wider den Willen ihrer Herren zu taufen. Manche Reichsgroßen, deren Bedürfnisse für zügellose Ausschweifungen nicht gleichen Schritt halten mit ihren Einkünften, suchen die Gunst geldreicher Juden. Frauen vom Königshofe schicken jüdischen Weibern kostbare Gewänder als Geschenke. — Heißelose Zustände solcher Art sind offenkundig, zum größten Argernis und Seelenschaden des christlichen Volkes, und trotz der widersprechenden Satzungen unserer heiligen Kirche. — Verlangt Ihr nun, daß ich Zugeständnisse mache an das Widerchristentum, oder daß ich handle nach kanonischen Bestimmungen?“

„Ihr seid ja ein gelehrter Mann, werdet wissen, was Ihr zu tun habt, um Euch vor Schaden zu bewahren,“ antwortete Zadok.

„Nach Spanien wollt Ihr Ansgard verkaufen, in dieses ferne Land?“ fragte der Prälat in einem Tone, der wie Ergebung in das Unvermeidliche klang.

„Ja, nach Spanien! Wir haben zwar Märkte in Bardenwid, Magdeburg, Erfurt, Forchheim und Regensburg, — aber das sind keine Märkte für Perlen und Edelsteine. Der Geschäftsmann führt dorthin seine Waaren aus, wo sie ihm gut bezahlt werden. Ansgard ist ein Kleinod, das nur ein König nach seinem vollen

Wert bezahlen kann. Der an Schätzen reiche König von Cordoba wird zahlen den höchsten Preis für Ansgard.“

Thangmars Augen sprühten Feuer, und seine Hände machten Bewegungen, als wolle er den Juden erdrücken.

Dem unglücklichen Mädchen, das keine Hilfe von dem Abte erwarten zu können glaubte, rollten Tränen über die Wangen.

Das bisher gelassene Benehmen des Prälaten änderte sich plötzlich. Abscheu und Entrüstung spiegelten sich auf seinem Angesicht und drohend dehnte sich seine hochragende Gestalt.

„Aus Deinem eigenen Munde lerne ich jetzt Dein teuflisches Wesen und die Schlechtigkeit Deiner Absichten,“ begann er in strengem Tone und mit Blicken, deren Ausdruck Zadok nicht zu ertragen vermochte.

„Niemals wirst Du an geile, viehische Heiden diese christliche Jungfrau verkaufen, — niemals wirst Du Ehre und Tugend dieser Christenmaid dem Heidentönig verschachern! So wahr Gott lebt und ich Abt bin im Gerichtsbanne dieses Landes, soll Ansgard und Dir Recht gesprochen werden! Recht soll Euch werden nach Gesezen, die nicht feil und käuflich sind, weil sie ruhen auf dem Grunde evangelischer Wahrheit und Gerechtigkeit. Da Ihr jede Schuld an dem Raube der Freigebornen läugnet, sowie auch Euer Wissen um deren christlichen Glauben, so werde ich unverweilt Boten an den Bischof von Würzburg schicken, in dessen Sprengel Ansgards Heimat liegt, um hinreichende und rechtsgültige Zeugen zu erlangen. Und dann, Zadok ben Abba, wird Euch Recht nach Gesezen, welche den Tod verhängen über Menschenräuber und deren Helfer, sowie über Sklavenverkäufer christlicher und freier Leute. Sonach bietet Euer Leben keine hinreichende Sühne für die verübten Frevel; denn Ihr müßtet zweifachen Tod erleiden.“

Die entschiedene Haltung des Prälaten dämpfte Zadoks Uebermut.

„Weißenburg hat eigene Gerichtsbarkeit, — ich weiß es!“ entgegnete er.

„Ihr seid ein gewissenhafter Mann und werdet tun, was Ihr hallet für Recht und Pflicht, — gut! Aber kein Mensch kann hemmen den Lauf des Stroms, — versucht er es dennoch, in tödlichem Wahne und Vertrauen auf seine Stärke, dann werden ihn verschlingen die Gewässer des Stroms. Ihr kennt die Stellung der Juden und versteht mich!“ fügte er mit bedeutender Miene hinzu. „Wer aber leistet mir Ersatz für den erlittenen Schaden? Ich kann heute den Ort der Nachtrast nicht mehr erreichen, muß liegen bleiben mit 165 Sklavenkindern im Walde. Fehlen morgen von ihnen nicht wenige, zerrissen von Wölfen, — wer entschädigt mich?“

„Die Kinder sollen nicht im Walde übernachten, führt sie hierher Stephans,

Herberge steht ihnen offen," erwiderte Grimald. "Gastfreundschaft gehört zu den Pflichten der Klöster."

"Ich nehme Euer Anerbieten an, — Abschlagszahlung soll es sein für meinen großen Schaden," entgegnete Zadol.

"Woher kommen die Kinder?"

"Aus Mähren, — Heidenkinder, von den Mannen des Königs Ludwig als Kriegsbente heimgebracht und mir verkauft, — 165 Knaben."

"Auch ein trauriger und fast unmenschlicher Brauch aus der Heidenzeit, Kriegesfangene, sowie deren Frauen und Kinder in die Fesseln der Sklaverei zu schlagen," sagte der Abt im Tone der Entrüstung.

"Hindert es, wenn Ihr könnt, — stellt Euch dem Strome auch hier entgegen!" erwiderte Zadol. "Ich gehe, herbeizuführen meine Knaben. Mein kostbares Eigentum, höher im Preise als tausend Knaben, bleibt unter Eurer Hut. Ihr seid mir verantwortlich für jedes goldene Haar ihres Hauptes. Und was die Zeugen aus Thüringen betrifft, welche ihr mit viel Unkosten und doch umsonst herbeischaffen wollt, so werde ich morgen darüber mit Euch reden."

Nach diesen Worten verließ Zadol den Abba ohne Gruß das Zimmer.

Des Juden Tritte verklangen. Tese Stille herrschte in dem Raum. Der Abt saß überlegend.

In demütiger Haltung stand der Mönch an der Wand, das haarumkrönte Haupt nachdenklich versenkt, die Hände über der Brust gekreuzt.

Ansgards Blicke ruhten in ängstlicher Spannung auf dem Blätalen. Thangmar rückte ungeduldig auf dem Sitze.

"Bruder Odilo," wandte sich der Abt an den Mönch, "bescheidet sogleich den Aufseher Rumold hieher."

"Deo Gratias!" sagte der Mönch und verschwand.

"Meine Tochter," wandte sich der Abt an Ansgard, "fürchte nichts und zage nicht! Du stehst fortan unter dem Schutz und Hut der Abtei. Du hast gehört, was ich bei Gott gelobte. Niemals wirst Du in die entehrende, dem zeitlichen und ewigen Heil vernichtende Gewalt des Juden zurückkehren. Bis zur gerichtlichen Entscheidung und Sicherstellung Deiner persönlichen Freiheit begibst Du Dich nach dem Frauenkloster, das nur eine halbe Stunde von hier entfernt liegt."

Ueber Thangmars Gesicht glitt es wie unangenehme Enttäuschung. Seine jugendliche Einbildungskraft mochte den Aufenthalt der Jungfrau anders erwarten und ihr vielleicht ein Heim im elterlichen Hause ausgedacht haben.

Odilo kehrte mit Rumold zurück. Der Aufseher trug die lange Vermeltnisa jener Eigenleute, die eine bevorzugte Stellung einnahmen und am Ledergurt einen dicken Bund, dessen Schlüssel sämtliche Türen der Wirtschaftsgebäude öffneten.

"Rumold," begann der Prälat, "Du geleitest mit dem ehrwürdigen Bruder Odilo diese süßame Jungfrau nach dem Frauenkloster. Ihr seid bekannt mit dem Schicksal der Verlassenen," fuhr er an den Mönch gewandt fort, "setzt die

ehrwürdige Mutter Lebthi'ın über alle Umstände in Kenntnis. Entbietet ihr meinen Gruß im Herrn und bittet sie in meinem Namen, um Gottes willen der Hilflofen eine gütige Mutter zu sein. — Nun gehe, meine Tochter, und lebe im Geiste bei es Hauses, welches Dich aufgenommen!"

"Ehrwürdiger Vater, der heilige Christ vergelte Euch die Barmherzigkeit, welche Ihr der unterdrückten Waise erzeigt. Auch Euch innigen Dank, Herr Thangmar, für den hochherzigen Schutz!" — und nach tiefer Verbengung verließ sie mit ihren Begleitern das Zimmer.

"Benehmen und Anstand bezeugen, daß sie im Kloster gebildet und erzogen wurde," rühmte der Abt. "Auch der frühere Klosterschüler Thangmar machte seiner genossenen Erziehung Ehre," fuhr er lächelnd fort. "Christlich und ritterlich hast Du gehandelt, mein Sohn! Bei der Stellung der Juden im Allgemeinen und dem Einflusse dieses Zadol am Königshofe im Besonderen, mag diesmal treue Pflichterfüllung nicht ungefährlich sein. Die herrschende Gesetzlosigkeit mag schwere Wetter über Weifenburg herbeiführen. Indessen, — oculi Domini super timentes eum, et in eis, qui sperant super misericordia ejus, — die Augen des Herrn ruhen auf Jenen, die ihn fürchten und auf Solchen, die vertrauen auf sein Erbarmen," schloß er mit den Worten des Psalmisten, nickte Thangmar väterlich zu und kehrte in das Kloster zurück.

3. Die Klosterschüler.

Thangmar saß in der Stube, versenkt in Betrachtungen über sein Abenteuer mit der so unglücklichen und schönen Maid aus Thüringen. Hierbei beunruhigte ihn sehr das übermütige Verhalten Zadol's. Nicht hinlänglich bekannt mit den weitreichenden Einflüssen jüdischer Geldmacht, erschreckten ihn des Abtes Andeutungen über das Ansehen der Juden am Königshofe ebenso, wie Zadol's kaum verhüllte Drohmüher. Er wußte zwar, daß Grimald unter allen Umständen seine Pflicht erfüllen und das geraubte Mädchen schützen werde, allein er fürchtete, Weifenburgs Kräfte möchten zu schwach sein gegen Zadol's mächtige Helfer. Seine jugendliche Einbildungskraft spiegelte ihm schreckliche Ereignisse vor, die kommen würden. Er sah die Abtei von grimigen Feinden überfallen, das Kloster in Flammen aufgehen und Ansgard wieder in der Gewalt des Sklavenhändlers. Diese Vorspiegelungen entsprachen vollkommen dem Charakter einer Zeit, in der rohe Gewalt herrschte, Mord und Brand keine Seltenheiten waren. Kaum hatten sich diese furchtbaren Wahrscheinlichkeiten als unabwendbare Gewißheit im Geiste des jungen Mannes festgesetzt, da schwanden alle Regungen von Bangigkeit. Sein fühner Mut erwachte und wider Trotz sprühte aus seinen Augen.

"Sie sollen nur kommen die ganz erbärmlichen Helfer des Frauenräubers!" sprach er mit drohender Gebärde. "Sie

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einsendung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

- Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weißer Einband mit Goldprägung. 220 Seiten. 15c
- Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
- No. 5. — Geprägte Leinwandband mit Rotschnitt 30c
- No. 13. — Imitation Leder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 45c
- No. 44. — Starkes biegsames Kalbleder. Goldprägung, Rotgoldsch. 90c
- No. 18. — Feinstes Leder, wattiert, Gold- u. Farbenprägung Rotgoldschnitt. \$1.50
- No. 88. — Celluloid-Einband, Goldprägung und Schloß. \$1.25
- Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.
- No. 355. — Feiner wattierter Lederband, Gold- u. Blindprägung, Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 27. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Blindprägung Rotgoldschnitt \$1.30
- Der Heiligste Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
- No. 5. — Geprägte Leinwandband mit Rotschnitt 30c
- No. 130. — Feiner Lederband, Blindprägung, Rotgoldschnitt 80c
- No. 121. — Starkes Lederband, wattiert, Blind- u. Goldprägung, Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 200. — Feiner Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenprägung, Rotgoldschnitt \$1.50
- No. 660. — Feiner Lederband, wattiert, Goldprägung, Rosenkranz, Feingoldschnitt, Schloß \$1.75
- No. 665. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Farbenprägung, feines Perlmutter-Kreuz auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß \$2.00
- No. 755. — Feinster wattierter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Feingoldschnitt und Schloß \$2.00
- No. 84. — Celluloidband, Goldprägung, Feingoldschnitt, Schloß 80c
- No. 76. — " " feine " " \$1.00
- No. 86. — " " mit eingelegtem Silber, " " \$1.00
- Der Heiligste Tag. No. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloidband, Gold- u. Farbenprägung, Feingoldsch. Schloß \$1.50
- Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.
- No. 114. — Starkes wattierter Lederband, Gold- u. Blindprägung Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 139. — Lederband mit reicher Blind- u. Goldprägung, Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 99. — Sechundlederband, wattiert, Perlmutterkreuz auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß \$1.60
- No. 293. — Extra feiner Lederband mit reicher Prägung, Kreuz auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß \$2.00
- Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten.
- No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindprägung, Rotgoldschnitt 30c
- No. 25. — Im Leder " " Farbenprägung Feingoldschnitt 50c
- No. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blindprägung, Rotgoldschnitt 90c
- No. 1112. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Silberprägung, Rotgoldschnitt \$1.20
- Mein Kommuniongeschenk. Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feinstes Papier mit rotgerändertem Text.
- No. 6. — Leinwandband mit Gold- u. Blindprägung. Rotschnitt 35c
- No. 1. — Solider Lederband mit Blindprägung. Rotschnitt 55c
- Wade Mecum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.
- No. 2 f. — Leinwand, Goldprägung, Kunderden, Feingoldschnitt 30c
- No. 289. — Feinstes Leder, reiche Gold- u. Blindprägung, Kunderden, Rotgoldschnitt \$1.10
- Vater ich Kufe Dich. Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten.
- No. 97. Lederband, biegsam, Goldprägung, Feingoldschnitt . . . 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Messandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle geträuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote,

Münster : Saskatchewan.

sollen kommen, — wer sie auch sein mögen! Streiten will ich mit den Unholden und sterben um Ansgard.“

Gerade hatte er diesen Voratz ausgesprochen, als sich die Türe öffnete. Ein bejahrter Gastbruder trat ein, vormals ein Gönner des Klosterschülers Thangmar. Der Alte besaß heute noch das frühere Wohlwollen zu dem jungen Mann, wie sein freundliches Grinsen und Benehmen verrieten.

„Darf ich Dir eine Labung vorsetzen, mein Sohn?“

„Ach, nein, guter Reginald, — ich danke. — es ist ja bald Mittagzeit!“

„Die Mittagszeit ist längst vorbei,“ erwiderte lachend der Bruder.

„Vorbei?“ rief Thangmar verwundert. „So habe ich das Mahl gänzlich verpaßt. Ah, — nun verstehe ich das Knurren meines Magens, der in seiner Leere und Schwachheit düstere Bilder mir in den Kopf steigen läßt!“

Komme herüber in die Gaststube, der Knurrende wird bald zur Schweigen gebracht sein.“

Einige Minuten später saß Thangmar vor einem Topfe Haferbrei, dem Braten und Gemüse folgten, gewürzt durch ein Krüglein Rotwein.

„Es muß doch eine wichtige Sache sein, welche die Mahlzeit Dich hat vergessen lassen,“ begann der Bruder, zugleich verpfändend, die Gäste zu unterhalten.

„Will's meinen! Was ich heute gesehen und gehört, werde ich mein Leben lang nicht vergessen,“ und mit großer Lebhaftigkeit erzählte er dem lauschenden Reginald die Begebenheit des Tages.

„Die Juden sind gottvergessene, arge Leute, — dies weiß ich längst,“ sagte der Bruder. „Wie kann es auch anders sein? Die Juden haben sich ja selbst verflucht und das Blut des göttlichen Christ über sich herabgerufen. Darum liegt kein Segen im Treiben der Juden. Fluch und Verderben bringen sie über die Lande. Quäler sind sie, Abhänger und Verführer der Christenleute.“

„Dennoch höre ich sagen, die Juden seien mächtig am Königshofe, Herzöge, Grafen und andere Großen seien ihre Diener, — für mich eine seltsame Mär,“ entgegnete Thangmar. „Ganz und gar unwissend bin ich in der Sache, möchte jedoch Klarheit verschaffen, um beurteilen zu können, ob des Juden Uebermut mehr Bedeutung, als leere Prahlerei.“

„Haben wir nicht gelehrte Magister, welche Dich unterweisen können?“

„Du hast Recht! Sogleich gehe ich nach der äußeren Schule.“

„Dort wirst Du jetzt keinen Magister finden. Die ehrwürdigen Väter singen gerade die Vesper.“

Von Anruhe getrieben, verließ Thangmar die Herberge und ging nach der äußeren Klosterschule. Zunächst betrat er einen weitgedehnten, umfriedeten Hofraum. Dort waren

mancherlei Dinge zu Leibesübungen aufgestellt, kleine und große hölzerne Weerde, deren Rücken von gewandten Reitern im Sprunge ohne Steigbügel genommen wurden. An der Wand hingen leichte und schwere Lanzen u. Speere mit stumpfen Eisenspitzen. Scheiben für Bogenschützen u. Speerwerfer waren aufgestellt, nebst anderen Dingen zur Übung künstlicher Krieger. Während die Jünger der inneren Klosterschule, welche sich dem geistlichen Berufe widmeten, in strenger Abgeschlossenheit lebten, ihnen sogar jeder Verkehr mit den Jünglingen der äußeren Schule untersagt blieb, waren letztere an die Strenge klösterlicher Zucht nicht gebunden. Als Söhne des höchsten Adels genossen sie eine Erziehung und Bildung, die ihrer künftigen Lebensstellung entsprachen. Höhere Schulen und Bildungsanstalten gab es damals nur in Klöstern, sowie an manchen Kathedralkirchen. Die Klöster waren nicht allein Anstalten für Landwirtschaft und Gewerbe, sondern auch Pflegestätten höherer Geisteskultur. In der stürmischen, wilden Zeit des neunten Jahrhunderts fanden Künste und Wissenschaft nur in den Klöstern Zuflucht und Teilnahme. Ohne die Mühle der Klöster wären alle Schätze des klassischen Altertums untergegangen. Ohne den beharrlichen Fleiß bücherabschreibender Mönche gäbe es für die Nachwelt keine lateinischen griechischen Schriftsteller, keine Dichter der Vorzeit. Ohne die Mönche wäre die deutsche Vergangenheit völlig unbekannt; denn nur die Mönche schrieben Chroniken und waren die einzigen Analisten. Außerdem gab es sogar im neunten Jahrhundert gelehrte Mönche, deren Schriften heute noch lesenswert sind. Auch in Weissenburg lebte damals ein bedeutender Mann, der Mönch Disrid, der erste deutsche Dichter. Unter dem Titel „Der Christ“, bearbeitete er das Evangelium in althochdeutschen Versen, — bei der Unbeholfenheit der deutschen Sprache jener Zeit eine sehr schwierige und zugleich bahnbrechende Arbeit. Die Gelehrten waren Geistliche und diese schrieben niemals in ihrer Muttersprache, sondern lateinisch oder griechisch. In Folge dieses Herkommens entwickelte sich die deutsche Sprache nicht, sie blieb ungelent und rauh. In beiden Beziehungen klagt Disrid, indem er schreibt: „Die deutsche Sprache wird für hässlich gehalten und selbst jene, welche sie reden, haben sie zu keiner Zeit durch Schrift oder Kunst vollkommen zu machen gesucht, indem sie weder die Geschichte ihrer Vorfahren, wie es viele andere Nationen tun, noch ihre Taten erhoben. Tun sie es aber, was höchst selten geschieht, so gebrauchen sie die Sprache anderer Völker, das ist, der Lateiner oder Griechen. Sie hüten sich, in den fremden Sprachen schlecht zu schreiben und scheuen es in der ihrigen nicht. Sie wagen es nicht, in fremden Sprachen auch nur durch einen Buchstaben gegen die Kunst zu fehlen und in ihrer eigenen geschieht es fast bei jedem Worte. Eine wunderliche Sache, daß

große Männer dies alles den fremden Sprachen zu Ehren tun und die eigene nicht schreiben können. Da so viele Andere ihre eigene Sprache ausgebildet haben, warum sollten die Franken allein dies nicht tun und sich nicht einmal getrauen, in ihrer Sprache das Lob Gottes zu singen?“

Als Thangmar über den Hof ging, schallte durch die offenen Fenster des Lehrsaales Stimmenlärm und Lachen der Schüler. Auf dem Lehrstuhl saß der Sohn des sächsischen Herzogs Godehard, ein achtzehnjähriger Jüngling gleichen Namens. Vor Godehard standen die übrigen Jünger der äußeren Schule, etwa dreißig Knaben und Jünglinge von zwölf bis neunzehn Jahren. Diese Fürstensöhne trugen alle dieselbe Kleidung von gleicher Farbe, nämlich die lange Armeletunika, ein bescheidener Anzug mit klösterlichem Gepräge. Ihr wallendes Haar, zugleich das Merkmal freier Geburt, zeigte, daß sie nicht zum geistlichen Stande berufen seien.

Vor Godehard welcher gegenwärtig die Rolle des Magisters spielte, lag auf dem Pulte ein offenes Buch, einige kleinen Schriften Alcuins, des Lehrers Karls des Großen, enthaltend. Der junge Herzog hatte die gestrenge Miene des Magisters angenommen und stellte Fragen aus Alcuins Gespräch mit Pippin, dem Sohne Karls, — Disputatio Pippini cum Alcuino scholastico. Dieses Büchlein war in Weissenburg zur geistig anregenden Unterhaltung der Schüler bestimmt. Das Benehmen des Fragestellers deutete zugleich die strenge Zucht an, welcher die Herzogs- und Grafensöhne zu Weissenburg unterworfen waren.

„Jetzt frage ich Theodulf und hoffe, daß er weder die Rute, noch den Stock, noch die Peitsche verdient,“ fuhr Godehard fort. „Sage mir, was ist das Leben?“

„Die Freude der Glücklichen, die Qual der Elenden, die Erwartung des Todes,“ antwortete Theodulf.

„Was ist der Tod?“

„Ein unvermeidliches Ereignis, eine ungewisse Wanderschaft, die Tränen der Lebenden die Bekräftigung des Testaments, der Räuber der Menschen.“

„Du hast vortrefflich geantwortet, mein Sohn!“ rühmte Godehard, mit der Miene väterlichen Wohlwollens. „Loblich übst Du Deine Denkkraft und verdienst, bald in den sieben freien Künsten eine Stufe höher emporzusteigen, nämlich zur Dialektik, welche die Wissenschaft ist, Begriffe zu bestimmen, zu erläutern und befähigt, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.“

„Darf ich Walafrid gleiches Lob spenden?“ fuhr Godehard mit besorgter Miene fort, die saronen Bemühungen der Lehrer ausdrückend, einen trägen, rotwangigen Jüngling zur Geistesaktivität anzuspornen. „Nun, Walafrid, mein Sohn, sage mir, was ist der Mensch?“

„Gottes Ebenbild.“

„Gilt nicht, — gilt nicht!“ riefen die Schüler. „Das ist aus dem Katechismus. Er soll antworten nach Alcuins Rätselbuch.“

„Auch meines Bedünkens!“ genehmigte Godehard. „Ein Schüler der freien Künste muß weiter denken, als ein Knabe, der nur das Allernotwendigste zu wissen braucht. — Was ist also der Mensch, nach des Denkers Alcuin Rätselbüchlein?“

Walafrid schwieg.

Die Schüler lachten.

„Siehst Du, mein Sohn, denkfaul bist Du und träge!“ tadelte Godehard mit sehr ernster Miene. „Wie lange noch willst Du dem Tiere gleichen, das auch nicht denkt und geistig nicht strebt? Das nur Wasser trinkt, aber nicht aus dem Born des Wissens und der Weisheit? Wie kannst Du jemals des Königs wallender Graf sein, wenn Du unwissend bleibst und dumm? Deshalb ist es notwendig und für Dich heilsam, daß Rute und Stock aus verderblicher Trägheit Dich wecken und anspornen zum Fortschreiten auf der Bahn des Wissens. Weil jedoch der fromme und weise Erzbischof Rabannus Maurus die Lehrer mahnt mit den Worten: ‚Zeige den Ernst des Meisters und die Liebe des Vaters,‘ — darum sollen vorläufig nur zehn Rutenstreichs Deine Strafe sein. — Was nun der Schüler der Grammatik nicht wußte, wird der Dialektiker mir sagen können. Theodorich, was ist der Mensch?“

„Ein Sklave des Todes, ein vorübergehender Wanderer, ein Gast in der Fremde.“

„Sehr gut! — Wem gleicht der Mensch?“

„Einem Apfel.“

„Weshalb dem Apfel?“

„Wie der Apfel am Baume hängt und nicht weiß, wann er fällt, so auch weiß nicht der Mensch Tag und Stunde seines Todes.“

„Brav, mein Sohn! Kannst Du mir auch folgendes Rätsel lösen: Ich sah ein Weib fliegen; es hat einen eisernen Schnabel, einen hölzernen Leib, einen geflügelten Schwanz und trägt den Tod bei sich?“

Fortsetzung folgt.

Der Walzer.

Unserer Jugend zur Warnung und allen Eltern zur Beachtung schreibt eine politische Zeitung in Bezug auf den heutigen weltüblichen Tanz das Folgende: „Der Polizeihauptmann von New York sagt, daß acht Neuntel der gefallenen Frauenzimmer den ersten Schritt zu dieser Sünde bei den öffentlichen Tänzen machten.“

Dies ist eine furchtbare Anklage gegen den Tanz; aber ich fürchte, die Eltern werden trotzdem fortfahren, ihre Töchter zu lehren, wie sie einen Walzer tanzen sollen, ihnen freien Zutritt zum Ballsaal zu gewähren und sie so auf dem Wege zur Hölle gleichsam voranzuschleichen. Ach, es ist ja ihrer Meinung nach so schön, wenn ihre Töchter zu tanzen verstanden, daß alle anderen Stücke der Erziehung einer jungen Dame hinter dieser Ertrungenschaft notgedrungen zurückstehen müssen! Die Tanzschu-

len stehen in Blüte und Tanzlehrer werden reich, weil es nach der Meinung des großen Hauens zur Ausbildung einer jungen Dame gehört, daß sie weiß, wie sie ihre Füße grazios gebrauchen kann. Um zu zeigen, wie verbreitet die wahnsinnige Leidenschaft des Tanzens ist, braucht bloß darauf hingewiesen zu werden, daß in einem Nachbardorfe in dem Zeitraum von einer Stunde eine Tanzschule mit mehr als 25 Schülern in's Leben gerufen wurde und dem Tanzlehrer ein Lohn von 125 Dol. gesichert war, während es eine monatlange Anstrengung kostete, zehn Schüler zur Erlernung der Buchführung zusammenzubringen.

Der Walzer ist mit Recht als der „Tanz des Todes“ bezeichnet worden. Wie er in den heutigen Ballsälen getanzt wird, ist er vom Übel, und zwar in allen seinen Bewegungen. Es ist eine feine, aber gar wirksame Waffe des Satans. In dem Rausch des Walzers hat manches junge Mädchen alle Zurückhaltung abgelegt und die Grenze von Tugend und Schande überschritten. Ich weiß wohl, daß es nicht Mode ist, so über den Walzer zu reden. Aber es muß etwas geschehen, um die Eltern auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ihren Töchtern in den öffentlichen Ballsälen und Tanzhallen drohen. Die Freiheiten, die der Walzer gewährt, sind unbeschränkt, und gottlose Männer machen sich diese Freiheiten zu nutze. Manche Jungfrau ist von ihrem ersten Tanze zurückgekehrt mit Tränen tiefer Scham über die schamlosen Einflüsterungen, ja Beleidigungen der Anschuld, die sie von ihren Mitänzern hören mußte. Als sie jedoch älter wurde und den Tanzsaal regelmäßig besuchte, da lernte sie es, gleichgültig über diese Freiheiten hinwegzusehen, die der Walzer verworfenen Männern gestattet. So wurde ihr der Weg zur Hölle eben und leicht gemacht.

Es ist wohl anzunehmen, daß Männer und Frauen zu allen Zeiten tanzen werden. Sie lassen es nicht. Was für einen Tanz man in Zukunft haben wird, weiß ich nicht. Wenn ich aber von der schnellen und gefährlichen Entwicklung des Tanzes in der Vergangenheit schließen darf, so muß es ein greulicher sein. Von dem verhältnismäßig harmlosen Menuett, bei welchem Männer und Frauen sich begnügten, einander die Hand zu berühren, ist man fortgeschritten zum Walzer, der seinem Charakter nach nur zu oft höchst unmoralisch ist.

Der obige Artikel ist einem nicht-katholischen Blatt entnommen, und die Tatsachen, die darin angeführt werden, können nicht geleugnet werden.

Bestes Einwanderungssystem.

Nicht Canadier selbst, sonder Beobachter aus unserem Lande sind neudings zu der Ansicht gekommen, daß Canada heute das beste Einwanderungssystem der Welt hat, sowohl im Interesse der Dominion, wie in demjenigen des Zuwanderers selber.

Unter den Millionen, welche nach den Häfen der Ver. Staaten kommen, bleibt noch immer der weitaus größte Teil lange Zeit oder ganz in den großen Städten hängen und hilft die bedenklichen sozialen Fragen derselben, vor Allem die Wohnüberfüllungsfrage, noch mehr verschärfen und ihre Lösung so gut wie unmöglich machen. Alle Anerkennung für manche private Vereinigungen, welche durch Ablenkung nach ländlichen Distrikten oder kleineren Städten in anderen Landesteilen diesem Uebelstande entgegenzuwirken suchen, — aber sie erreichen doch nur einen kleinen Teil der Einwanderer, sind auch nicht auf die allgemeine Einwanderungsflut berechnet und können es nicht sein.

In der canadischen Dominion hält man es damit anderes; hier sorgt das Gemeinwesen für Mancherlei, was in den Ver. Staaten unzulänglichen privaten Bemühungen überlassen bleibt. Hier läßt man den Zustrom nicht in schon dichtgefüllte Wege ziellos treiben. Hat der Emigrant nicht bestimmte Freunde oder Angehörige, zu denen er strebt, so nimmt ihn die Einwanderungsbehörde höflich, aber entschieden bei der Hand und führt ihn nach irgend einem weiten Gelände hinaus, wo er gewöhnlich bald findet, daß es ein Platz für ihn ist und eine Gelegenheit, sich ein wirkliches neues Heim zu erwerben, statt einer Schlafstätte in einer Mietskaserne u. der leidigen Suche nach Arbeit. So profitirt das Land von ihm, und er von dem Lande. Es ist freilich auch noch die Frage, ob Allen dieses behördliche Interesse an ihrem „Fortkommen“ genehm ist.

Nach Allem aber, was man weiß, befriedigt die Organisation und Tätigkeit des canadischen Einwanderungs-Departments durchweg, und es sind noch nie beträchtliche Reibungen vorgekommen! Sein Oberleiter, W. D. Scott in Ottawa, ist ein alter Veteran in dieser Arbeit, da er Jahre hindurch, ehe er diesen öffentlichen Posten übernahm, eine sehr wertvolle „Lehrlingszeit“ auf diesem Gebiete an der Canadischen Pacificbahn durchgemacht hat.

Für Zuwanderer aus den Ver. Staaten sind besonders, zahlreiche Agenturen eingerichtet, unter der Oberleitung eines alten Zeitungsmannes, Namens W. J. White; und der amerikanische Ansiedlungslustige braucht weiter nichts zu tun, als eine

Postkarte nach irgend einer dieser Agenturen zu senden, worauf er sofort seinen ganzen Weg geebnet findet bis zu einer Viertelssektion canadischen Prairielandes, — allerdings sind die besten Happen dieses Landes schon unter Privatkontrolle (Amerika.)

Wenn in Deutschland ein Hund verreckt.

„Einen Erz-Geniestreich,“ schreibt eine deutsche Zeitung hat wiederum der heilige Bureaucratismus geleistet. Jemand im Reichslande hat einen Hund, wofür er die gesetzliche Steuer zahlt. Der Hund verendet, und der Eigentümer will von der Hundesteuer befreit sein. Er wendet sich an den Steuerempfänger, der das Gesuch an den Direktor der direkten Steuern in Straßburg sendet. Hier wird das Gesuch verlegt und eingeordnet. Der Steuerempfänger erhält einen Fragebogen, den er an den Bürgermeister weitersendet. Dieser hat anzugeben, seit wann der Hund verendet ist, an welcher Krankheit er eingegangen ist, wie alt er war, welcher Rasse usw. usw. Ist der Zivilstand des Tieres genau festgestellt, so geht der Fragebogen mit der Unterschrift und dem Stempel des Bürgermeisters an den Steuerempfänger zurück, der ihn weiter nach Straßburg sendet. Von Straßburg geht er an das Bezirkspräsidium, wo drei Regierungsräte, vielleicht Geheimräte, ihre Meinung abgeben und über den verendeten Hund berichten. Ist nun ordentlich festgestellt, daß der Hund keine Steuern mehr zu entrichten, und die drei Regierungsräte unterschreiben einen Zettel dahin, daß der Eigentümer von der für seinen Hund zu entrichtenden Steuer befreit ist. Dieser Zettel geht nach Straßburg an die Steuerektion, von dort geht er zurück an den Steuerempfänger, der ihn dem Bürgermeister zusendet. Dieser gibt dem Gemeinbediener den Auftrag, den Beschluß dem Eigentümer des Hundes mitzuteilen. Letzterer nimmt Kenntnis vom Schriftstück und bescheinigt die Kenntnisnahme. Dann schickt der Bürgermeister die Aktenstücke an den Steuerempfänger zurück, der das Ganze nach Straßburg zum zehnten Male absendet. Kurzum: Die Sache ist höchst — einfach.

Herr, bleib bei uns!

Eine Geschichte von Reimmichl.

Der große Eggenhof mit seinen üppigen Feldern und Wiesen liegt gerade unterhalb der „rauhem Klamm.“ Aus dieser Klamm schießt ein tosender Wildbach, der seine Wasser droben in der Brettalm sammelt. Die

Felder des Eggenhofes waren durch starke Wehrbauten gegen die tollen Ausbrüche des manchmal völlig rasenden Unholdes geschützt und viele Jahre schon hatten die mit Baumstämmen durchsetzten Mauern dem Elemente Stand gehalten. Ein paar hundert Schritte vom Eggenhof entfernt erhob sich am abschüssigen Waldrand eine Kapelle, die dem hl. Georg geweiht und als kleiner Wallfahrtsort von den Leuten der Umgebung sehr besucht war. Wegen der Wallfahrt kam der Kooperator von Kirchlein wöchentlich zwei mal herüber, um die Messe zu lesen, und auch das höchste Gut wurde in der Kapelle aufbewahrt. Da die Kapelle zum Eggenhof gehörte, so oblag dem jeweiligen Bauer, der auch als Messner fungierte, die Sorge für das Heiligtum.

Es war am Spätabend eines drückend heißen Junitages, da rollten finster drohende Wetterwolken über die Brettalm. Auf dem Eggenhofe hatte man schon den Nachtrofenkranz gebetet und Randl, die junge Bäuerin, war zum St. Jörgen-Kirchlein hinübergewandert, wie sie es jeden Abend vor dem Schlofengehen zu tun pflegte. Immer schwärzer hingen die schweren, breit geballten Wolkensladen über den Klämmen herunter und von Norden her begann eine tolle Jagd gelblichen Gewölkes und leicht zuckender Strahlen. Der Talboden ruhte todesstill und beinahe schwarz, während die Äcker an den Hängen in einem gespensterhaften Scheine leuchteten. Heiße Windstöße segelten aus der „rauhem Klamm“ hernieder und einzelne schwere Tropfen klatschten an die Stubenfenster. — Da flammt es plötzlich aus dem schwarzen Wolkensnäuel auf, ein blaugelber Blitz, wie Pfeffer beißt's in den Augen. Fürchterlich prasselt der helle Knall nach, daß alle Fenster zittern. Jetzt ein Brausen und Rauschen vom Walde her, die Wellen flammen ringsum, die Donnerschläge knattern wie Gewehrsalven und mit überraschender Schnelle folgen die stürzenden Wassermengen vom Himmel. Wie mit Simern gießt es hernieder. — Plötzlich schlägt der Ton um, fast metallisch klingt es — — — und jetzt ein Klirren und Rasseln und Knallen — das ist Schauer, lichter Schauer in schweren Kugeln. Entsetzt stehen der Eggenhofer und seine Dienstboten unter der Haustür und schauen, leise betend, dem verheerenden Loben des Wetters zu. Da schreit der Bauer auf: „Am Gotteswillen, mein Weib, die Randl, ist drüben im Jörgen-Kirchlein!“ — — „Man muß ihr ein Regendach hinübertragen,“ freischt die Feldmagd. — „So lang' es diese Kugeln wirft, kommt niemand hinaus,“ behauptet der große Knecht, „die Bäuerin ist schon sicher drüben im Kirchlein und es muß

bald nachgeben!" — — — Aber es schien keineswegs nachgeben zu wollen. Fünf Minuten dauerte es schon und noch dichter kam der Hagel. Nur hielt es der Bauer in seiner Angst und Sorge um die Gattin nicht länger mehr aus. — Wenn sie sich auf den Heimweg gemacht hatte und nicht weiter gekommen war? — Ohne Bedenken stürmte er jetzt hinaus in das Wetter. Nur langsam vermochte er durchzudringen. Da zitterte auf einmal der Boden, ein fürchterliches Knirschen und Krachen und Dröhnen schlug an sein Ohr. — Jetzt wußte er es schon: die Schutzwehr droben am Ausgange der Klamm war gebrochen. Beim Aufleuchten der Blitze sah er kaum zehn Klafter vor sich eine breite, schwarze Schlange durch die Felder sich herunterschlängeln. Das war die Mure. Sie hatte ihn nun von seinem Weibe abgeschnitten. Auch die Kapelle stand bereits in höchster Gefahr. Wiederum ein Blitzschein und jetzt erschaute er dreißig Schritte weiter oben einen mächtigen Lärchenbaum, den der Sturm ungerissen und quer über den Murgaben geworfen hatte. Das war eine Brücke, da konnte er vielleicht hinüber. Mit dem Mut der Verzweiflung machte er sich an das Wagnis. Unten ihm gurgelte und tobte gräßlich die schlammige und schiebende Masse; nur mit größter Anstrengung konnte er, an den Ästen weitergreifend, sich voran bewegen. — Doch jetzt war es drüben. Mit gewaltigen Säßen eilte er zur Kapelle. An der Pforte trat er mit dem Weibe zusammen.

"Gottlob, daß du noch da bist, Randal," schrie er, die Gattin umarmend.

"Um's Himmelswillen, Jörg, bist du's?" rief halb schmerzlich, halb jubelnd die Frau; „du bist bei den schrecklichen Wetter herausgegangen — um meinethwegen, du Lieber!"

"Randal, jetzt ist keine Zeit zum Reden," drängte er; „die Wehr ist gebrochen, und drüben fließt die Mure. Ein einziger Baum liegt darüber und das ist der einzige Weg zur Rettung — jeden Augenblick kann er fortgerissen werden. — Die Kapelle da ist in höchster Gefahr, weil droben das Wasser schon einfrißt. — Komm! Komm! Ich will dich über den Lärchenbaum tragen — allein kommst du unmöglich hinüber."

Entsetzt hörte die Frau den Bericht des Mannes, dann rief sie plötzlich klagend:

"Aber, Jörg — Jörg, wenn's die Kapelle übermurt oder gar wegrißt, dann dürfen wir unsern Herrn nicht da lassen! Wir müssen das höchste Gut fortbringen."

"Das höchste Gut darf nur ein Priester angreifen," versetzte er.

"Im Notfall — in solcher Gefahr darf es jedermann," beteuerte sie, „ich weiß es gewiß, Jörg. — Du

mußt unsern Herrn mit forttragen." Randal. Mehr als eine Last bring' ich nicht über den Baum."

"Es könnte ja ich das höchste Gut tragen und du mich."

"Das geht unmöglich. Du könntest dich nicht fest genug an mir halten und würdest unfehlbar in die Tiefe stürzen."

"Jörg, dann mußt du zuerst unsern Herrn hinübertragen und später mich."

"Wenn's aber dann zu spät ist Randal, und du im Kirchlein eingeknirt oder mit fortgerissen wirst?"

"Dann sterb ich halt unserm Herrn zu Lieb' . . . Jörg, unsern Herrn müßten wir lieber haben als unser Leben — lieber als uns einander . . . Mach nur schnell, Jörg, mach schnell . . . Hab' meinethwegen keine Angst — unser Herr wird mich beschützen."

Einen Augenblick zögerte er ungeschicklich zärtlich den Arm um ihres Hals. Dann eilte er in die Sakristei nahm den Schlüssel zum Tabernakel und ein seidenes Velum aus der Kasten. In der nächsten Minute hatte er dem heiligen Schrein geöffnet nahm das höchste Gut heraus und wickelte es, zitternd vor frommen Schauer, in das Velum. Ehe er davoneilte, trat das Weib heran und jagte leise schluchzend:

"Jörg, laß mich unsern Herrn küßten . . . Es wird das wohl keine Sünde sein, wenn man sich zum Sterben richtet."

Er streckte ihr das Heiligste entgegen, sie neigte in ehrfürchtiger, bebender Scheu das Haupt und flüsterte: „Hochgelobt und gebenedeit!" — und drückte innig und zärtlich wie ein Kind ihre Rippen auf das Ziborium. Dann schob sie den Mann zu Türe hinaus, indem sie flüsterte: „Leb wohl, Jörg, leb' wohl! . . . Der Herr bleibe bei uns!"

Die heilige Bürde mit dem linken Arm fest umschlingend, kletterte der Bauer unter höchster Lebensgefahr über den zitternden, ächzenden Baumstamm ans jenseitige Ufer. Wo dort erreichte er in wenigen Sekunden das Haus. Nachdem er den Dienstknechten in abgebrochenen Worten erzählt hatte, was geschehen war und in welcher Lage sich die Bäuerin befand, schritt er rasch in das hintere Stübchen, welches als Familienkammer diente. Dasselbst breitete er ein weißes Linnen auf den Tisch, setzte das höchste Gut darauf und stellte zwei brennende Kerzen daneben. Zwei bunt gemalte Heiligentafeln, einen Blumenkranz und ein Kreuzbild ordnete er dahinter zum Altar, hieb die Nägele, welche ihm schluchzend gefolgt waren, hier bleiben und befestigte sie. Dann lief er wieder hinüber zum Dach. Die Knechte waren ihm schon vorausgeeilt. Als er ihnen nahe kam, hörte er aus ihren lauten

schallenden Schreienrufen, daß ein Unglück geschehen war. Keuchend rannte er zur Stelle. — Alle heiligen Rothelfer! Der Lärchenstamm war nicht mehr da. Die immer wuchtiger anschubenden Stein- und Schuttmassen hatten ihn auf der einen Seite losgerissen und an das andere Ufer geschleudert. — Das Gewitter hatte sich unterdessen verzogen und hinter den jagenden Wolkenseerogoch der blasse Mond hervor. Auf dieser Mond beleuchtete auf der anderen Seite, wo das St. Jörgens Kirchlein stand, ein gräßliches Schauspiel. Ein Arm der Mure war gerade auf die Kapelle herniedergebrochen. Säume, Schutt und Felsblöcke, das Zümmchen war verschwunden und durch den Fenstern schien das Wasser hereinzufließen. — Randal, mein Randal!" schrie der Eggenhofer unwillkürlich durch den Ström. Die Knechte hielten ihn mit Gewalt zurück, indem sie ihm das Wahnsinnige eines derartigen Beginns vorstellten. Aber eine Weile erzählten sie mit stotternden Worten, wie sie hergekommen, hätten sie die Bäuerin noch vor der Kapelle gesehen; dann sei ein lustiger Fichtenstamm über das Kirchlein gerollt und habe die Bäuerin mit sich in die Flut gerissen. — Zeichenbleich stand der Eggenhofer da und stierte in das tosende Element. Jedoch bald kam wieder Leben in den Mann; er rannte ans Murgabebank und nieder, rief laut den Namen seiner Frau und suchte mit einer Stange in den Ablagerungen herum. Die Knechte folgten seinem Beispiel. Doch blieben alle Anstrengungen umsonst. Nach langer, aufreibender Mühe waren die Kräfte, aber auch die letzten Hoffnungen erschöpft. Niedergeschlagen, todesstarrig kehrten die Männer in den Eggenhof zurück.

Mitternacht war vorüber und der Eggenhofer kniete ganz allein vor dem höchsten Gut in seine Kammer. Das Gemach war im Scheine von sechs brennenden Kerzen hell erleuchtet und festlich schimmerten neben den Kerzen die zierlichen Fliedersträucher. Das Haupt des Bauers lag schwer auf der Tischplatte und aus seiner Brust rang sich ab und zu ein tiefes schmerzliches Stöhnen. — Und nun hob er fast gewaltig den Kopf schaute mit brennenden Augen auf das heilige Sakrament und fing an zu beten, langsam, innig und einsam, wie ein Kind:

"O du mein Herr und Gott, verzeih' mir . . . es ist jetzt überwunden! — — Ich hab' das Liebste verloren, das Liebste auf dieser Welt — und das tut wehe, so wehe! — — Aber nein, das Liebste list wohl du mir und für dich ist mir nichts zu fuer und nichts zu viel, gar nichts! . . . Ich kann dir nicht sagen, wie es mich freut, daß du unter mein Dach

gekommen bist und bei mir Nachherberge genommen hast, wie einst bei Zachäus, dem Zöllner. . . . So ein Glück und eine Ehre hat mein Haus noch nie gehabt. . . . Und meine Randal hat dir Platz gemacht in ihrem Hause. — Jetzt mach' du ihr Platz dafür in einem Hause . . . und laß mich einmal zu dir und zu ihr kommen — wann ist alles gut, alles."

Und jetzt rollten ihm die hellen Tränen über die Wangen und sein Körper wurde von einem leisen Weinen geschüttelt. — Auch hinter der Bettstatt hervor ertönte auf einmal in Wimmern. Er stand auf und nahm sein einziges Kind, das zweiährige Hansle, aus der Wiege. Eine Zeitlang hutschte er es in den Armen, dann hielt er es nahe vor das Ziborium hin und während das Kind seine Händchen verlangend nach den schimmernden Blumen ausstreckte, betete er wieder:

"O lieber Gott, schau' das arme Kais! . . . Das Bübl tut mir so viel Erbarmen. . . Die Mutter ist für dich fortgegangen, lieber Gott — du mußt jetzt dem Bübl Mutter und alles sein . . . Herr, bleibe bei uns! Verlaß uns nicht und hilf uns das große Kreuz tragen . . . Aber, nein, so ist's nicht gemeint. . . Wir tun uns doch freuen, ich und das Bübl, daß wir doch in unserem Hause haben; . . . geht, Hansle, wir tun uns freuen und so gern haben wir niemand wie unsern Herrn?"

Nach einer Weile legte er das Kind in die Wiege zurück und schaukelte es in den Schlaf. — Da wurde plötzlich stark an das Fenster geklopft und zugleich hörte er draußen einen weinenden Ton. — Von einer dunklen Ahnung erfaßt, stürzte er hinaus. Und draußen kam eine gespensterhaft aussehende Gestalt auf ihn zu und fiel ihm mit dem schluchzenden Rufe: „Jörg, mein Jörg!" um den Hals.

"Randal!" schrie er, „bist du's wirklich und lebst du! Ist's nicht dem Geist? — Du bist so kalt — so kalt."

"Nein, ich leb' schon flüsterte das Weib, „unser Herr hat mich durch ein Wunder gerettet. . . Wo ist denn unser Herr?"

"Drinnen in der Kammer," jubelte er; „unser Herr ist so gut! . . . Er hat mir dich, mein Liebste auf der Welt, meine Randal, wieder gegeben."

"Jörg, er hat uns beide gerettet. . . Du bist kaum mit unserm Herrn über den Lärchenstamm hinüber getreten, da hat's ihn losgerissen und auf die andere Seite geworfen. Ich bin dir bis zur Kunst nachgegangen und hab's gesehen. — Hättest du mich bei dir gehabt, wärest du nicht so schnell hinübergekommen und wir hätten beide den Tod gefunden."

"Aber, Randal, wie bist denn du herüber gekommen? Bist du nicht in der Mure gewesen?"

"Wohl, wohl, Jörg. — Wie die

Mare in
ist, bin i
mich ein n
Flut hinei
fest an die
Baumes
demselben
Die wilde
hinunter
wesen. U
plötzlich e
nachgefah
samt mir
fen. Ich
men und
Grafe gel
das Bewe
so schnell
gen."
Sie sa
die Brust
ihren K
Gatte er
dig dur
Schlamm
sie in die
Kind in
machte f
stürzte v
Knie un
„Herr
hast uns
heimgef
Haus. .
deit jeiß
Sakram

Die
Fran
heißten,
gemacht
hatte er
ner La
u. reich
hatte in
erhalte
schaft e
te endl
chen M
welcher
auf de
heit an
hatte f
mal je
wisse
Verleg
der al
und d
ten lie
auf d
Die
erhiel
Kntw
ihre
Verle
werd
Frau
auf d
No
ta n
sich
schü

Mute in die Kapelle eingedrungen ist, bin ich herausgelaufen: da hat mich ein niedersahrender Baum in die Flut hineingerissen. Ich hab' mich fest an die buschigen Zweigen des Baumes angeklammert und bin mit demselben immer obenauf geblieben. Die wilde Strömung hat mich weit hinunter getragen bis in die Raut wesen. Und da ist von hinten her plötzlich ein neuer gewaltiger Schuß nachgefahren, der hat den Baum samt mir hinaus in das Feld geworfen. Ich bin dann von mir gekommen und muß lange Zeit drunten in Grase gelegen sein. — Als ich wieder das Bewußtsein erlangt hab', bin ich so schnell als möglich heraufgegangen."

Sie sank abermals dem Manne an die Brust und ein Weinkrampf stieß ihren Körper. — Jetzt merkte der Gatte erst, daß ihre Kleider vollständig durchnäßt und von Rot und Schlamm bedeckt waren. Er nahm sie in die Arme und trug sie wie ein Kind in das Stübchen. Drinnen machte sich die Frau von ihm los, stürzte vor dem höchsten Gut in die Knie und rief inbrünstig:

"Herr, du lieber, du guter! Du hast uns gerettet! Und du hast uns heimgeführt in unserem eigenen Haus. . . Hochgelobt und gekennet seist du ohne End im heiligen Sakrament!"

Die Schwiegertochter.

Franz Welden, so soll er für uns heißen, hatte eine glänzende Partie gemacht. Eines armen Bauern Kind, hatte er wegen seines Fleißes und seiner Talente auf Kosten des Pfarrers u. reichen Gönners studieren dürfen, hatte in Wien eine bedeutende Stelle erhalten, war in der besten Gesellschaft eingeführt und beliebt und hatte endlich die Tochter eines sehr reichen Arztes zur Frau erhalten, mit welcher er so glücklich lebte, daß er auf dem Gipfel irdischer Zufriedenheit angekommen schien. Und doch hatte seine Frau ihn ein- oder zweimal schon überrascht, wie er eine gewisse ängstliche Beklommenheit und Verlegenheit betriet, wenn ein fremder alter Mann im Korridor erschien und durch die Köchin den Gatten bitten ließ, daß er „auf ein paar Worte“ auf den Gang hinauskomme.

Die Frau fragte, wer der Alte sei erhielt aber nur die ausweichende Antwort: „Ein Verwandter;“ und ihr Mann kam dann erst recht in Verlegenheit. „Das muß anders werden,“ sagte sich Berta, so hieß die Frau, im stillen „ich muß der Sache auf die Spur kommen.“

Nach einigen Wochen — Frau Berta war eben in der Küche — öffnete sich die Glastür zum Korridor und schüchtern trat der alte Mann wieder

herein.

Ihn scharf mustern, fragte sie. „Zu wem wünschen sie zu gehen?“

Der alte Mann schaute sie einen Augenblick unsäglich verwirrt und erschrocken an: „Ich — ich — will lieber wieder gehen,“ stammelte er.

„Nein, gewiß nicht, lieber Mann,“ sagte Berta errötend, denn sie schämte sich ihres etwas geschäftlichen Empfanges, welchen sie dem Greise bereitet. „Wollen Sie zu meinem Mann?“

„Ich — ja gnädige Frau — aber ich kann ja später wieder kommen.“ Rührender Dank schaute dem Greis aus den Augen über die Freundlichkeit der Frau; er nahm Platz. Frau Berta arbeitete ruhig weiter, hatte aber schon dem Mann ein Glas Wein hingestellt. „Sie werden müde sein, haben wohl einen weiten Weg gemacht? fragte sie; — woher wenn man fragen darf?“

„Von Jedlina,“ erwiderte zögernd und heftig errötend der Arme.

„Jedlina? — da ist ja mein Mann zuhause!“ — sagte Berta nachsinnend. Ein blitzartiger Gedanke fuhr ihr jetzt durch den Kopf. Ihr Mann hatte ihr nie etwas sagen wollen von seinen Eltern — sollte etwa gar dieser Mann — sie wagte nicht auszufragen; aber wie sie den Greis wieder ansah so mußte sie sich sagen: Ja, das ist kein anderer als meines Mannes Vater, mein Schwiegervater; mein Mann schämt sich seiner und hat mich in Verdacht derselben Sünde. In diesem Augenblick erklang die Glocke an der Glastür.

Frau Berta ging rasch hinaus, um ihrem Mann — denn er war es — zu öffnen. Mit tiefstem Blicke empfing sie ihn und führte ihn sofort in das Empfangszimmer.

„Franz,“ sagte sie mit zitternder Stimme und mit Tränen in den Augen, „du hast nicht ehrlich, nicht gut mit mir gehandelt.“

Bleich und betroffen starrte er sie an.

„In der Küche ist ein armer, alter Mann aus Jedlina,“ sprach sie.

„Aus Jedlina?“

„Ja — aus deiner Heimat, und darfst du wissen, wer's ist?“ fragte sie.

„Berta!“

„Ich will dir's selbst sagen, Franz, es ist dein Vater; er ist durch unsere Ehe auch mein Vater geworden — und du schämst dich seiner und behandelst ihn so?“ Und mit inniger unverbohlener Teilnahme fuhr sie fort: „Franz ich muß dir einen schweren Vorhalt machen . . . du sehest nicht so viel Vertrauen in mich, als ich billigerweise erwarten darf, denn du bist in einem Vorurteil befangen, durch welches du dich zu dem Verdacht berechtigt glaubst mich als stolz und eitel anzusehen. Was könnte anders dir ein Verhalten vorschreiben, das dich bestimmte, meines Vaters Stand

und dein Herkommen zu verheimlichen? — Dieser alte, schlichte Landmann, der dir so ähnlich sieht, kann kein anderer sein, als dein Vater; anstatt aber mit uns als Vater zu Tisch zu sitzen, stehst er wie zur Seite zusehend, verlegen und traurig da. Ihm wird trübe zu Mute sein, aber dir nicht minder — wegen der Unruhe und Vorwürfe deinet Gewissens.“

Die Augen des Vramten füllten sich mit Tränen.

„Verzeih mir, Berta, ich habe niedrig gehandelt; ich habe dich für hochmütig gehalten, weil ich es war.“ „Zunächst stellst du mich jetzt sofort dem Vater vor und bittest ihm ab,“ war die Erwiderung und, Franz an der Hand fassend, drängte sie ihn zur Küche hinüber.

Dort kniete sie nieder und zog ihren Mann neben sich, ergriff die harte und schwielige Hand des Alten, küßte dieselbe ehrfurchtsvoll und bat: „Vater, segnet uns und verzeihet!“

Der Greis weinte laut auf vor Rührung, indem er seine Kinder mit Segensworten überschüttete, und die Köchin schaute mit offenem Munde der Szene zu.

„Für drei Personen zu Mittag decken!“ befahl jetzt die Herrin des Hauses. Die Magd entfernte sich um den Auftrag auszuführen.

Nach dem Mittagessen fuhren alle drei in der Stadt umher, und es wurden Einkäufe besorgt, um der Mutter und ihren Töchtern mit einer Bescheerung eine freudige Uterraischung zu bereiten.

Gegen Abend geleiteten dann die Kinder ihren greisen Vater zum Gasthause wo er eingestellt hatte, und der Abschied vollzog sich in herzlich kindlicher Weise.

Von diesem Tage an erschrad Welden nicht mehr, wenn die Türe des Salons aufging oder das Haustor knarrte und er gewann ganz seine frühere natürliche Heiterkeit wieder.

Ein paar Wochen nach dem erzählten Vorgang reiste er mit seiner Gattin nach Jedlina, woselbst die beiden Eltern namenlos glücklich ihrer Ankunft entgegen sahen, sowie ihre beiden Töchter, Marie u. Sophie, hoch erfreut und zugleich beehrt ob des seltenen Besuches. Am Morgen des folgenden Tages waren sie in der Dorfkirche und sprachen auch beim Pfarrer vor, demselben, der einst Franz getauft hatte. Der alte Jakob aber kannte in seiner Freude über die gute Schwiegertochter keine Grenzen, hatte sie ihm ja auch seinen verlorenen Sohn wiedergewonnen. So kehrten Glück und hohe Zufriedenheit in eine ganze Familie zurück durch die Vermittlung einer guten Frau. Wäre sie nicht eine solche gewesen, so hätte voraussichtlich ihr Mann aus verwerflicher Scham kurzweg seine Eltern verleugnet und die Vorwürfe des Gewissens würden ihm sein Leben

verbittert und sein Weib unglücklich gemacht haben. Denn das vierte Gebot und der Segen oder der Fluch der an ihm hängt, bleibt für immer bestehen.

Schriftsteller bei der Arbeit.

Viele der größten Schriftsteller und Dichter haben ihre Werke nur schwer und mühsam geschaffen.

Gibbon, der größte, englische Geschichtschreiber, schritt oft Stundenlang im Zimmer auf und ab, bis er einen einzigen Satz so geformt hatte, daß er selbst damit zufrieden war und aus seinem Tagebuche ist zu ersehen, daß er an manchem Tage nicht mehr als eine Octavseite seiner Geschichte fertig brachte.

Der Naturforscher Buffon arbeitete fast auf die selbe Weise. Er schrieb keinen Satz eher nieder, als bis er zum letzten Buchstaben im Kopfe vollendet war.

Rousseau ferner gesteht selbst in seinen Bekenntnissen, wie mühsam ihm das Schreiben gewesen und wie viele Male er seine Werke verbesserte und umarbeitete.

Johannes v. Müller schrieb ebenfalls nicht leicht und da er immer so kurz wie möglich sein wollte so gestaltete er das Verfaßte oft zwei- und dreimal um, ehe er es der Öffentlichkeit übergab.

Börne schrieb äußerst schwer und saß manchmal einen ganzen Tag über einem einzigen Satze.

Auch Heinrich Heine, dessen Verse wie dessen Prosa so leicht aus dem Aermel geschüttelt erschien, unterwarf das Geschriebene der ängstlichsten Feile.

Dagegen war Goethe ein ungemein rascher Arbeiter. Seine meisten Werke diktierte er bekanntlich und änderte dabei selten etwas in der ersten Niederschrift. Götz von Hermann und Dorothea sind in vier bis sechs Wochen entstanden.

Auch Dumas Vater gehörte zu den Geschwindigkeitschriftstellern, dagegen schuf sein Sohn erwießermaßen nur langsam und unter großen Mühen.

Daselbe Schicksal teilte Balzac, der mit dem Corrigiren niemals fertig wurde und daher der Schrecken aller Buchdrucker war.

Eprichwörtlich wegen der Leichtigkeit ihres Schaffens sind Calderon und Lope de Vega von denen der Lektüre ein Teaterstück an einem Nachmittag schrieb und auf diese Weise die spanische Nationalbühne mit nahezu 2000 Originaldramen versorgte.

Walter Scott gehört ebenfalls in diese Ehrengalerie. Die Hand des Schreibers dem er diktierte, konnte ihm gewöhnlich nicht schnell genug folgen und doch kam es höchst selten vor, daß er hinterdrein etwas änderte

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher

anzuschaffen, haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände, 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloid-einband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 3. Vater ich rufe Dich. Ein prachtvolles Gebetbuch mit großem Druck. In Zm. Glanzleder mit Blindprägung gebunden mit feinem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Gignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagriniertem biegsamen Leder mit Goldprägung Runddecken u. Rotgoldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents

Prämie No. 5. Alles für Jesus. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runddecken und Feingoldschnitt. Gignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wih. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No. 8. Rosenkranz aus feinstem echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschieden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen sowie mit dem Brigittenablaß versehen werden.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 9. Gossines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabtrag einfordern. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einfordern um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

„St. Peters Bote“

Münster, Sasl.

Redakteur Freuden.

Hat das Blatt viele Anzeigen, beklagen sich die Leser wegen Stoffmangels. Hat es wenig Anzeigen, sagt man, es ist nichts wert. Läst sich der Redakteur viel auf der Gasse sehen, dann heißt es, er bummelt herum. Arbeitet er fleißig zu Hause, dann ist er ein sauler Mensch, der sich um keine Neuigkeiten bekümmert. Nimmt er einen langatmigen Bericht nicht auf, macht er sich Feinde. Nimmt er ihn auf, dann heißt es: Der bringt jeden Quatsch. Unterdrückt er peinliche Nachrichten aus gutmütigem Herzen, sagt man, er ist feige und bevorzugt gewisse Klassen. Bringt er aber den Bericht, dann gibt es Krach mit der betreffenden Familie und ihren Freunden. Kennt er in einem Bericht über eine Gerichtsverhandlung auf Witten der Familienangehörigen des Angeklagten Namen nicht, so läßt er sich bestehen. Kennt er den Namen, so begeht er eine Gemeinheit. Macht er einen Witz, dann ist er bissig, anmaßend und unverschämmt. Bleibt er mit seiner Schreiberei stets im Schatten kühler Denkart, dann ist er ledern und langweilig. Gebraucht er eine scharfe Schreibweise, ist er kloßig u. grob. Schreibt er gemäsigt und zahm, dann ist der Redakteur ein Schaf. Deckt er Mißstände auf, ist er ein Revolver-Journalist; kommt er dabei gar ins Gefängnis, ist er ein ganz dummer Kerl. Unterläßt er es infolge dieser üblen Erfahrungen und des Andankes der Welt, für andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen, so ist er ein Repül, ein elender Lohnschreiber, der für Höheres kein Interesse hat u. s. w.

Humoristisches.

Das Barometer.

„Ist das nicht der berühmte Weltreisende Läufer? Wie ist denn der um sein Bein gekommen?“ — „Ja wissen Sie, auf seiner letzten Reise in Afrika hat er sich einige Zeit am Hofe eines Negerkönigleins aufgehalten und da er an einem starken Rheumatismus im Bein litt, konnte er immer das Wetter genau voraussagen. Das hat dem Häuptling so gut gefallen, daß er ihm das Bein abschneiden ließ und es in seiner Hütte als Barometer aufhängte.“

Ah so!

Richter (zum Gendarm): „Sie sollen den Mann betrunken gemacht haben.“ — „Ja, nüchtern hätte er sich net verhaften lassen.“

Folgendes heitere Stückchen

soll sich in einer Gemeinde im Süden Westfalens zugetragen haben. Es amtierten dort 2 Hirten. Wie nun fast in der ganzen Gegend jede Ortschaft in ein Ober- und Unterdorf unterschieden wird, so heißt auch der Hirt, der das Vieh des

Oberdorfes zu weiden hat, der „oberste Hirt“ und der, welcher das Vieh des Unterdorfes zu beaufsichtigen hat, der „unterste Hirt.“ Wie letzterer nun während des Gottesdienstes, wie das bei besonderen Anlässen üblich ist, für den „obersten Hirten“ beten hört, ist er nach Beendigung des Gottesdienstes ganz empört. Er schimpft und sagt: „Ich bete nicht für den obersten Hirten (gemeint ist bei ihm der Hirt des Oberdorfes), der ist nicht mehr wie ich, der ist nicht mehr wie ich, der ist ein schnoddriger Junge. Ich will meine 20 Mark (die hatte er nämlich für den Kirchenbau gespendet) wieder haben, die ich für die Kirche geopfert habe.“

Mama weiß Alles.

Eine Dame aus der Stadt machte mit ihrer Tochter in der Sommerfrische einen Spaziergang durch die Kartoffelfelder. „Was sind denn dieses für Pflanzen?“ wendet sich das Fräulein an einen Landmann.

„Kartoffeln“ sagte dieser lächelnd.

„Aber warum blühen die einen weiß u. die andern blau?“ fragte das Fräulein weiter.

„Das will ich Ihnen sagen, mein Fräulein,“ antwortete der Landmann belustigt. „die ersten werden einmal Pellkartoffeln und die anderen Bratkartoffeln.“

Darauf die Mama: „Und das wußtest Du nicht, Bineta?“

Die Schuldenfugel.

Ein Bäuerlein stand vor der Freitreppe des Lübingen Rathhausneubaus und betrachtete stumm den darauf angebrachten kitzelnden Atlas mit der Schuldenfugel auf dem Rücken. Offenbar konnte er sich die Bedeutung dieser Figur nicht recht auslegen. Er bittet deshalb einen gerade vorbeigehenden Weingärtner um Aufklärung. Dieser giebt dem Bauern, ohne sich zu befinden folgende Aufklärung: „Des ischt der Herkules. Der hätte solle d' Stadtschulde vom alten ins neue Rathaus über tragen, aber die send sogar für da Herkules z'schwer g'wea. Jetzt hant se sei Standbild mit d'r Schuldenfugel uf en Buckel do na g'stellt, daß d' Stadtrat, wenn se uss Rathaus ganget, jedesmol dra g'macht werd', daß doa Schulde, die se g'macht hent, sogar für de Herkules z'schwer sind, g'schweige für ons Bürger.“ — „So, so,“ meinte das Bäuerlein, „das muß i doch an meina Schuldes (Schultheiß) verzeihle, so a Mandel (Männlein) könn uff unserer Rathausstaffel an nix schade,“ und verständnisinnig schmunzelnd gingen beide, Bauer und Weingärtner, ihres Weges.

Treffende Begründung.

Lehrer: Man soll wirken, so lange es Tag ist; warum, Bieste? Schüler: Weil's Abends Petrolium und Gas kost'.

Mißtrauisch.

Ich weiß nicht, was du immer gegen deinen Bräutigam hast. Deine Freundinnen beneiden dich alle um ihn. — Das ist's ja grade, was mich stutzig macht.

Die erste
hr 70sten G

6. Jahrgang

Mus G

Sasl

Bom 27. bis
bet in Saslache
große Sommer-
Vorbereitungen i
hibitz, die komm
Vorfahrungen sin
man schon jetzt be
daß die Ausstel
tigen Ereignisse i
Bon allen Teiler
bertas und Mani
reiche Anfragen
gelaufen, sodaß
Besuch sicher gestel

Die Handelsb
bert ist der An
des Nordwestens
ten sollten für
Bay Eisenbahn.
soll gemäß eine
Campbell, einen
für 7 Monate
Man schätzt die
der Hudson Ba
richtung auf \$18
wird im Osten
Ban des Georg
angeblückerweise
schlingen soll.
Kanals würdige
Hälfte herabge
Ozeanische vie
William fahren
port des Getreid
über die Hudson
viel billiger sei
behörde von Pri
der Transport
gleich 10 Cent
während der T
gian Bay Kan
vi n Hilfe: S
Die Behörde
Georgian Bay
sollte, dann w
nicht im Stan
son's Bay Be
sollten die Be
mit aller Ener
Bay Bahn per
Der Schade
der Umgegend